Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1952

17 (22.1.1952)

St 7. Jahrgang / Nummer 17
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1b-c Tel. 465-68. Ausg.: Karlsruhe, Land, Pforzheim (Leopold- Eck: Zerrennerstr.), Bruchsal (Schillerstr. 4) Rastatt (Kaiserstr. 15)

BADISCHE
NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Dienstag, 22. Januar 1952
Einzelpr. 20 Pfg. Monatl. Bezugspr. 1.20, Postbezug 2.— DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: 1 mm Höhe (8gesp.) Karlsruhe/Bruchsal/Mittelbad — 30 Pforzh. — 42 nur Mittelbad — 20 DM

Blutiges Gefecht um ein Grab

Ismailia (dpa). Zwischen Gräbern von Mohammedanern und Katholiken am Rande des Araberviertels von Ismailia kam es am Montag zu einem blutigen Gefecht britischer Truppen mit ägyptischen Freischärlern. Dabei soll ein britischer Offizier schwer verwundet worden sein. Vier Ägypter fanden den Tod, fünf wurden gefangengenommen. Britische Truppen, die Ismailia durchsuchten, hatten gewaltsam ein Grab geöffnet und darin ein großes Munitionslager gefunden.

Explodierende Fahrräder in Saigon

Saigon (AP). Kommunistische Vietminh-Agenten haben zu einem neuen Mittel gegriffen, um die Bevölkerung von Saigon zu terrorisieren. An sieben verschiedenen Stellen der Stadt ließen sie am Montag „explodierende" Fahrräder stehen, die etwa 30 Personen verletzten. An den Fahrrädern hatten sie automatische, aus Armbanduhren angefertigte Sprengkörper angebracht, die alle etwa gleichzeitig explodierten. Die erste Explosion ereignete sich im Hof des Ministeriums für öffentliche Sicherheit. Dabei wurden zehn Vietnamesen leicht verletzt.

Truman kündigt Ende der Besatzung an

Der Präsident legte dem Kongreß das höchste Budget in der Geschichte der Friedensjahre der USA vor

Washington (AP/dpa). Präsident Truman hat dem amerikanischen Kongreß am Montag im Verlaufe seiner Budgetrede mitgeteilt, daß die Deutsche Bundesrepublik voraussichtlich am 1. April praktisch volle Souveränität erhalten werde, da ungefähr zu dieser Zeit der Generalvertrag, der das Besatzungsstatut ablösen soll, mit allen Zusatzverträgen unter Dach und Fach sein werde.

Der Präsident forderte insgesamt für die amerikanischen Ausgaben in der Bundesrepublik und in Österreich 20,5 Millionen Dollar. Davon entfallen auf: 1. zwischenstaatliche Beziehungen mit Westdeutschland 3,7 Millionen; 2. Verwaltungsausgaben in Westdeutschland 2 Millionen; 3. öffentliche Angelegenheiten in Westdeutschland rd. 10,5 Millionen.

Aus dem Abschluß des Generalvertrages ergebe sich für das amerikanische Budget 1952/53 eine Kostenverringerung von rd. 6,82 Millionen Dollar gegenüber dem Haushaltsjahr 1951/52.

„Diese Kostensenkung", sagte der Präsident wörtlich, „ergibt sich hauptsächlich aus der beabsichtigten Beendigung der Arbeit der Besatzung in Deutschland und der Errichtung einer Mission der Vereinigten Staaten im Rang einer Botschaft".

Zu dem größten Posten für Westdeutschland von 10,9 Millionen Dollar sagte Truman, daß er dazu diene, die Deutschen bei ihren Bestrebungen zur Stärkung der Demokratie zu unterstützen, die Integration Deutschlands in Westeuropa zu fördern, sowie den Auswirkungen und Einflüssen der feindlichen Propaganda entgegenzuwirken und die Deutschen über die Vereinigten Staaten zu unterrichten.

Das Budget, das der Präsident dem amerikanischen Kongreß vorlegte, beläuft sich auf rund 85,5 Milliarden Dollar (360 Milliarden DM). Es ist damit das höchste in der Geschichte der Friedensjahre der Vereinigten Staaten. Davon entfallen 10,5 Milliarden Dollar (rund 44 Milliarden DM) allein auf das Programm der gegenseitigen Sicherheit (MSA). Der Präsident begründete es damit, daß Westeuropa mit amerikanischer Hilfe in diesem Jahr eine geschlossene Streitmacht haben könne, die im Falle eines Angriffs starken Widerstand zu leisten vermöge. In ein paar Jahren werde diese Abwehrkraft noch mächtiger sein.

Der Präsident sagte, daß die Höhe des Budgets sich aus der Notwendigkeit ergebe, die Rüstungslieferungen an die überseeischen Verbündeten der USA stark zu beschleunigen und den europäischen Staaten die Lasten ihrer Verteidigungsprogramme durch wirtschaftliche Hilfe tragen zu helfen.

Truman hob außer Westeuropa besonders Jugoslawien, Griechenland und die Türkei hervor und unterstrich die Dringlichkeit der Hilfe für Indochina, Formosa, die Philippinen, Indonesien und Indien. Schließlich forderte er noch rund 157 Millionen Dollar (rund 660 Mill. DM) für Nachrichten- und Informationszwecke in Übersee (Die Stimme Amerikas).

Nachstehend der Haushalt der Vereinigten Staaten in Millionen Dollar:

Einnahmen	1952	62 680	1953	70 998
Ausgaben	1952	70 881	1953	85 444
Defizit	1952	8 201	1953	14 446

Friedensvertrag für Japan befürwortet

Washington (AP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson hat am Montag den Senat ersucht, den Friedensvertrag mit Japan, den gegenseitigen Beistandspakt mit den Philippinen, den Sicherheitsvertrag mit Australien und Neuseeland und den Sicherheitsvertrag mit Japan zu ratifizieren. Die Sicherheitspakte bezeichnete Acheson als Grundlage für ein neues und „wirksames System der regionalen Sicherheit im Pazifik".

Taft will Eisenhower unterstützen

Washington (AP). Der republikanische Senator Robert A. Taft erklärte am Sonntag, er werde General Dwight Eisenhower unterstützen, wenn dieser zum republikanischen Kandidaten für die in diesem Jahr stattfindenden Präsidentschaftswahlen nominiert werden sollte. Taft bemüht sich selbst um die republikanische Präsidentschaftskandidatur.

Tunis-Unruhen gefährden Regierung

Tunis (AP/dpa). Zwischen nationalistischen Demonstranten und französischer Kolonialpolizei ist es am Montag in Tunis erneut zu schweren Zusammenstößen gekommen, Frauen und Studenten hatten im Europäerviertel die Polizei angegriffen und Schaufenster von Geschäften zertrümmert. Es gab wieder Verwundete und Verhaftungen. Diese Unruhen haben die neue französische Regierung Faure schon in Schwierigkeiten versetzt, da die Sozialisten, die sich an der Regierung wieder nicht beteiligt haben, unzufrieden mit den von ihr bisher ergriffenen Maßnahmen in Tunis sind.

Malik „in Bausch und Bogen"

Paris (AP). Der sowjetische Delegierte Malik hat im Politischen Ausschuß der Vollversammlung am Montag eine Resolution eingebracht, in der die gleichzeitige Aufnahme von vierzehn Ländern in die Vereinten Nationen vorgeschlagen wird.

Malik beantragte die Aufnahme Albaniens, Bulgariens, Ungarns, Rumäniens, der Äußeren Mongolei, Finnlands, Irlands, Portugals, Italiens, Nepals, Ceylons, Jordaniens, Österreichs und Libyens.

Fürst A. zu Löwenstein erkrankt

Tauberbischofsheim (dpa). Fürst Alois zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der 80 Jahre alte Ehrenpräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholikentage, ist schwer erkrankt. Der Fürst, der auf Schloß Bronnbach im Kreise Tauberbischofsheim lebt, hat am Wochenende aus der Hand seines Sohnes, des Paters Felix zu Löwenstein, die Sterbesakramente empfangen.

Zwei Bände Kriegsgefangenen-Namen

München (dpa). Die vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes zusammengestellten Listen mit Namen der deutschen Wehrmachtvermißten und der noch in Gefangenschaft festgehaltenen ehemaligen deutschen Soldaten und Wehrmachtshelfer sind von München nach Genf abgeschickt worden.

Sie sollen dort von Beauftragten der Bundesregierung bei den Verhandlungen der UNO-Sonderkommission für Kriegsgefangenenfragen, die gestern begannen, vorgelegt werden.

Kaiser hatte sich mit Wein übernommen

Gestern begann der Bonner Prozeß über den Diebstahl von Geheimakten

Bonn (AP). Die Erste Große Strafkammer des Bonner Landgerichts eröffnete gestern die Beweisaufnahme in dem Prozeß um den Diebstahl von Geheimakten aus dem Bundeskanzleramt.

Angeklagt sind der Bürobote im Bundeskanzleramt Johannes Kaiser sein Parteifreund Paul Siegel (SPD) und der Handelsvertreter August Aguntius aus Mainz. Sie werden der Entwendung von Geheimdokumenten, des Geheimnisverrats, Anstiftung zum Vertrauensbruch und gewerbsmäßiger Hehlerei beschuldigt.

Zu den Verhandlungen waren Beobachter der Bundesregierung und der politischen Parteien erschienen. Der Zuschauerraum mußte bereits eine Stunde vor Beginn der Verhandlungen geschlossen werden.

Kaiser berichtete, er sei durch die Übernahme eines Kommissionsgeschäfts von Wein zu Weihnachten 1949 unter seinen Kollegen im Bundeskanzleramt in größere Schulden geraten und habe deshalb die Hilfe Siegels in Anspruch nehmen müssen.

Siegel erhielt regelmäßig einmal wöchentlich zwei Exemplare von allen Drucksachen, auch den Geheimdokumenten, die Kaiser als Bürobote im Bundeskanzleramt zugänglich waren. Dafür erhielt er zuerst monatlich 50 DM, dann 75 DM und schließlich je 100 DM.

Paul Siegel sagte über Kaiser aus, er halte ihn für einen „absoluten Idealisten". Kaiser habe sehr viel für die Partei getan. Er erklärte, er habe die Akten als „interessantes politisches Material" direkt an den SPD-Vorsitzenden weitergeleitet. Dort habe er sie in den besten Händen gewußt. „Ich wußte, daß hier das öffentliche Interesse nicht verletzt würde." Von den etwa hundert Kurzprotokollen über Sitzungen der Bundesregierung, die er weitergeleitet habe, hätten nur zwei den Stempel „Geheim" getragen.

Der Richter hatte zu Beginn der Verhandlung darauf hingewiesen, daß die Geschäftsordnung des Bundeskabinetts die Beratungen der Regierung ausdrücklich als vertraulich erkläre. Kaiser sagte, er sei zu Beginn seiner Amtszeit auf seine Schweigepflicht aufmerksam gemacht worden. Kaiser besaß das volle Vertrauen der ganzen Behörde und war Mitglied des Betriebsrats.

Das Dokumentenmaterial wurde aber nicht nur dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher geliefert, sondern auch unter Chiffre postlagernd an Aguntius in Mainz, der es dann seinerseits an die französische Geheimpolizei (Sureté) weiterleitete.

Die Strafkammer verurteilte am Montagabend nach eintägiger Verhandlung Kaiser zu anderthalb Jahren Gefängnis, Siegel zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und Aguntius zu anderthalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

500 000 Chinesen in Oberschlesien

Belgische Stellungnahme zur europäischen Verteidigung

Brüssel (dpa/AP). Der belgische Außenminister Paul van Zeeland erklärte am Sonntag vor der Brüsseler Ortsgruppe der Christlich-Sozialen Partei, die Sowjetunion habe über 500 000 Chinesen in Oberschlesien angesiedelt, denen noch weitere drei Millionen folgen würden. Mit diesem Beispiel wollte er seine Stellungnahme für die gemeinsame europäische Verteidigung erläutern. Er erklärte, daß es notwendig sei, die Armeen verschiedener Staaten zu integrieren und dabei gleichzeitig Deutschland in die europäische Völkergemeinschaft zurückzuführen. Belgien werde jedenfalls seinen Verpflichtungen nachkommen und sowohl den Schumanplan ratifizieren, als auch an der europäischen Armee teilnehmen.

Zu dem gleichen Thema sagte der neuernannte belgische Ministerpräsident Jean de Houtte, daß es Unsinn sei, sich in Mitteleuropa einen Streifen „Niemandsland" vorzustellen. Deshalb müsse Deutschland mit dem Rest Europas wirtschaftlich und militärisch integriert werden. Er sprach sich für die schrittweise Bildung der Europaarmee und für eine uneingeschränkte Zusammenarbeit der Staaten Westeuropas auf allen Gebieten aus.

Wie ferner dazu die „New York Herald Tribune" meldet, sei die Formulierung weitgehend gefunden, durch die die Bundesrepublik als Mitgliedstaat der europäischen Verteidigungsgemeinschaft für den Fall eines Angriffes gegen einen Mitgliedstaat des Nordatlantikpaktes für diesen zum Beistand verpflichtet würde. Andererseits seien die Arbeiten zum Einbau einer Verteidigungsgarantie für Westdeutschland durch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakts bereits weit fortgeschritten. Damit werde einerseits das Problem einer sofortigen Aufnahme der Bundesrepublik in den Nordatlantikpakt verschoben, andererseits aber der deutschen Bundesrepublik die gleichen gegenseitigen Garantien gegeben, wie jeder anderen Atlantikpaktmacht.

Kommunistischer Arbeitsdirektor bleibt

Grundsätzliche Zustimmung der Gewerkschaften zu einem Verteidigungsbeitrag

Oberhausen (AP). Auf einer eintägigen Aussprache zwischen Vertretern des DGB-Bundesvorstandes und 70 führenden Publizisten aus der Bundesrepublik und West-Berlin sprachen Hans vom Hoff, Mitglied des Bundesvorstandes des DGB, und der Bundesvorsitzende Christian Fette.

Auf der Tagung wurde bekanntgegeben, daß die Gewerkschaften im Einvernehmen mit der zehnköpfigen Belegschaft die Abberufung des kommunistischen Arbeitsdirektors Emil Ginkel im entflochtenen Hüttenwerk Huckingen-Duisburg gefordert hatten, daß dieser aber laut Aufsichtsratsbeschluß weiter in seinem Amt verbleiben dürfe. Die Arbeitgeber im Aufsichtsrat des Hüttenwerks hätten für die Beibehaltung Ginkels gestimmt.

Hans vom Hoff erklärte die grundsätzliche Zustimmung der Gewerkschaften zu einem deutschen Verteidigungsbeitrag. Man könne dem deutschen Volk nicht zumuten, mit Abwehrmaßnahmen zu warten, bis es durch einen Angriff dazu gezwungen werde.

Der Sprecher der Gewerkschaft verglich ein deutsches Truppenkontingent mit einer „Feuerwehr", die aber ihre Unentbehrlichkeit nicht damit beweisen dürfe, daß „sie selbst Brände entfacht". Der DGB lehne „alle militaristischen Bestrebungen und jede aggressive Rüstungsmaßnahme" entschieden ab.

Der DGB-Bundesvorsitzende Christian Fette begrüßte die Bereitschaft des Bundesvorsitzenden der Arbeitgeberverbände, Dr. Walter Raymond, auch weiterhin mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten zu wollen.

Neues in Kürze

Adenauer traf gestern in einer ersten umfassenden Aussprache nach der Ratifizierung des Schumanplanes mit den Vorstandsmitgliedern der SPD-Bundestagsfraktion, Erich Ollenhauer und Prof. Carlo Schmid, im Palais Schaumburg zusammen. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand der deutsche Verteidigungsbeitrag.

Der Bundestagsabgeordnete Ludwig Volkholz (Bayern-Partei) wurde auf Weisung der österreichischen Regierung von der Polizei in Reutte (Österreich) als Auslieferungshäftling nach Innsbruck gebracht.

Dr. Otto Suhr, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhaus, der fast zur gleichen Zeit wie der Berliner Polizeipräsident Stumm zu einem kurzen Besuch in Paris weilte, ist dort am Wochenende ernstlich erkrankt. (dpa)

Die Freiburger Vertreter der CDU, SPD und FDP im badischen Landtag haben beantragt, die Zwischenfälle bei den Protestkundgebungen gegen den Veit-Harlan-Film „Hanna Amon" vor einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zu bringen.

Die neuen britischen Konsulate in Persien sind am Montag der persischen Aufforderung entsprechend zu dem gesetzten Termin geschlossen worden.

Die „Vereinigung für jüdische Forderungen gegen Deutschland" hat am Sonntag beschlossen, Verhandlungen mit der Bundesrepublik über die Rückzahlung des im Dritten Reich beschlagnahmten jüdischen Vermögens aufzunehmen.

Die Sowjetunion hat die Mitarbeit im Kriegsgefangenenausschuß der Vereinten Nationen abgelehnt, gab die amerikanische Botschaft am Montag bekannt. (AP)

Der amerikanische Botschafter in Spanien, Stanton Griffis, ist von seinem Posten in Madrid zurückgetreten. (AP)

Am Dienstag beginnen in Basel zwischen der Bundesrepublik und der Schweiz die seit langem vorbereiteten Verhandlungen zur Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs zwischen beiden Ländern. (dpa)

General Dwight D. Eisenhower ist am Montag zum Ehrenmitglied der Akademie für moralische und politische Wissenschaften des „Instituts de France" ernannt worden. (AP)

Razzia in der Suezkanalzone

In einer schlagartigen Operation besetzten britische Soldaten die beiden Dörfer Tel el Kabir und El Hammadan (Suezkanalzone) und nahmen dabei erstmalig etwa 150 ägyptische Polizisten, darunter einen Polizeigeneral, fest. Unser Foto zeigt eine Anzahl der gefangengenommenen ägyptischen Polizisten, wie sie mit erhobenen Händen von britischen Soldaten zu einer Sammelstelle geführt werden. (AP)

Roter Weizen

A. N. Denkt der Mann auf der Straße, die Frau am Kochtopf oder am Rednerpult, der Beamte hinterm Schreibtisch, der Pfarrer auf der Kanzel, denkt jeder Deutsche diesseits des Eisernen Vorhangs daran, daß er sich in seiner gewohnten und beliebten Weise verhalten, in immerhin weitgehender Freiheit bewegen kann, nur weil diese Freiheit und diese ganze Existenz unausweichbar mit einer nach Westen gerichteten Lebens- und Wirtschaftsordnung verkettet ist? Nein, er denkt meist nicht daran, sondern läßt sich nur zu leicht einreden, daß man ihn am besten in Ruhe lassen solle mit aller West- und Ostpolitik und daß der Friede gesichert wäre, wenn man zwischen Westdeutschland und der Ostzone nur wieder friedliche Handelsgeschäfte treiben ließe.

Der willige Leser möge einigen Überlegungen folgen, die zeigen, daß es doch nicht so einfach ist, wie Michel in seinen verschiedenen Personifikationen sich eine friedliche europäische Mitte, sozusagen ein Paradies inmitten militaristischer Spannungen vorstellt. Es verhält sich nämlich so: wie das „westliche" und „östliche" weltanschaulich-politische System sich ihrem Wesen nach gegenseitig ausschließen, weil sie im tiefsten Grund einander genau entgegengesetzt sind, so ist das Wesen des „westlichen" und des „östlichen" Wirtschaftens und Wirtschaftssystems so verschieden, daß sie keine fruchtbare Verbindung miteinander eingehen können. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen.

Es gehört zu den verhängnisvollen Eigenheiten gerade von Vertretern sogenannter Intelligenzberufe, daß sie sich der Gewalt wirtschaftlicher Gesetzmäßigkeiten, die das Leben eines Volkes im weitesten Umfang bestimmen — nicht allein bestimmen, gewiß —, nicht bewußt werden wollen. Solcher Gesetzmäßigkeiten gibt es im hier behandelten Zusammenhang einige, die mit allem Ernst zur Kenntnis genommen, sozusagen wie das Einmaleins beherrscht werden sollten. Es seien nur folgende genannt:

1. Das sowjetische Wirtschaftssystem geht aus seiner ganzen Ideologie heraus vorrangig auf die sogenannte Produktionsgüterherstellung aus, hauptsächlich auf wirtschaftliche Anlagen (Fabriken, Bergwerke, Verkehrswege, Energiezentren usw.) und die hierzu erforderlichen Rohstoffe und Ausrüstungen; diese Güter sind nicht verkäuflich und nicht umsetzbar. Weniger jedoch ist dem sowjetischen Staatswirtschaftssystem an umsatzfähigen Ge- und Verbrauchsgütern der Massenlebenshaltung gelegen. Das bedeutet Niederhaltung des Lebensstandards der Bevölkerung und Mangel an international austauschfähigen Gebrauchsgütern.

2. Zur umfangreichen Ausfuhr hochwertiger Qualitätsgüter ist nur ein Volk mit hohem Lebensstandard fähig. Der auf dem Sowjetsystem aufgebaute Osten liegt in seiner Lebenshaltung weit unter der westeuropäischen und erst recht unter der amerikanischen, auch südafrikanischen, australischen usw.

3. Der Handelsaustausch zwischen hochstehenden, hochindustrialisierten Volkswirtschaften besteht weit überwiegend aus Fertigwaren. Das Ostsystem kann überwiegend nur Roh- und Grundstoffe, Fertiggüter nur zu geringerem Teil liefern.

4. Nur die bezahlte Einfuhr von umsatzfähigen, hochwertigen Gütern, zumal Gebrauchsgütern, erhöht die Lebenshaltung. An dieser Einfuhr von hochwertigen Ge- und Verbrauchsgütern zur Hebung des Massenlebensstandes ist aber das Ostsystem nicht interessiert.

Diese Gesetzlichkeiten und Tatsachen erklären, warum es in der ganzen Geschichte der Sowjetunion noch nicht gelungen ist, mit den Ländern des „westlichen" Systems einen wirklich ausgedehnten dauerhaften Handel auf breiter Ebene zu treiben. Alle diesbezüglichen Versuche sind schließlich fehlgeschlagen oder steckengeblieben. Die letzte bedeutsame Erfahrung hat das Sowjetrußland benachbarte und ihm sehr entgegenkommende neutrale Schweden gemacht. 1946 schloß Schweden mit der Sowjetunion einen Sonderkreditvertrag, nach dem bis Ende 1951 Schweden für eine Milliarde Kronen bei Abdeckung des Kredits in 15 Jahren an Rußland Waren liefern sollte. Rußland hatte bis Mitte 1951 erst für 445 Mill. Kronen bestellen können, hauptsächlich Elektro- und Eisenbahnmaterial und Fischereifahrzeuge. Der normale Außenhandel Rußlands mit Schweden im Jahre 1951 betrug nur etwa 40 Mill. Kr. in jeder Richtung (die Lieferungen Berlins nach dem Westen waren mehr als das Fünffache); 1952 soll ein Handelsvolumen von 100 bis 120 Mill. Kr. erreicht werden; zwei Drittel davon sind russische Weizenlieferungen.

Das sind Tatsachen gegenüber Phantasien von einem großen Ost-West-Handel. Es sei hier die ganze Besatzungspolitik gegenüber dem deutschen West-Ost-Handel außer acht gelassen! Ganz unabhängig davon gelten die oben angeführten Gesetzlichkeiten. Schweden und die Schweiz und viele andere nicht der US-Politik unterliegenden Länder haben die Erfahrung gemacht, daß das Ostsystem selbst bei gutem Willen nicht in der Lage ist, einen umfangreichen Außenhandel mit der „westlichen Welt" zu treiben. Das östliche Wirtschaftssystem kann nicht im entferntesten diejenigen Güter und Bedarfswaren liefern, die die zivilisatorisch höherstehende „westliche" Welt benötigt oder wünscht. Das ist der entscheidende Punkt.

Vorausgesetzt, Westdeutschland oder ein Gesamtdeutschland könnte sich in voller Freiheit für eine Wendung seiner Handelsrichtung nach dem Osten entschließen, so würde das praktisch einen für die meisten Menschen unvorstellbaren Abfall ihres Lebensstandards zur Folge haben. Es ist übrigens auch ein verbreiteter Irrtum, Westdeutschland könne im Osten besonders billige Nahrungsmittel kaufen. Nach allen bisherigen Erfahrungen im Handels-

Fortsetzung auf Seite 2 (1. Spalte)

Zum Tage

Michel erwacht?

Erwacht der deutsche Michel allmählich? Wird er endlich zum demokratischen Bürger, der sich nicht einfach regieren läßt, sondern sich bewußt ist, daß Demokratie Mitarbeit am Regieren heißt? Es gibt immerhin einige Zeichen, die etwas ermutigend sein könnten, wenn man nicht von vornherein am „unpolitischen Volk" verzweifeln wollte. Vorerst bleibt die Entscheidung, ob es wirklich unpolitisch ist, noch offen. Wir haben inzwischen den Bund der Steuerzahler bekommen, der sich in der breiten Öffentlichkeit eine gewisse Resonanz verschaffen konnte und gewiß manche fruchtbare Arbeit geleistet hat. Ob er ganz das geworden ist, was er werden wollte, muß freilich bezweifelt werden, denn eine Massenbewegung der Steuerzahler ist er nicht. Da ist weiter die Bürgerrechtsbewegung des Deutschen Bundes für Bürgerrechte, der dieser Tage seine Generalversammlung in Mannheim hielt. Sie will das Verständnis der Bürger für staatspolitische Aufgaben wecken und fördern und die Idee der rechtsstaatlichen Gemeinschaft vertiefen. Vorerst ist diese Bewegung noch mehr im Ausbau als in der Vertiefung. Sie wäre ihr sehr zu wünschen. Ein drittes Pflänzlein ist die Mobilisierung der Verbraucher in Verbrauchervereinigungen nach amerikanischem Vorbild. Der Verbraucher will — oder soll! — sich nicht unbesehen alles aufhängen lassen, die Verbrauchervereinigung will selbst erst einmal eine scharfe Warenprüfung vornehmen und dem Verbraucher das Ergebnis sagen. Das wäre natürlich das demokratische Urrecht „Seiner Majestät des Kunden", der bisher absolut nichts Majestätisches gezeigt hat. Aber in Deutschland wird es „Seine Majestät" sehr schwer haben, offen auszusprechen, daß eine Ware schlecht sei, wenn sie schlecht ist, denn wir haben einen merkwürdigen „Rechtsschutz", der etwa einen Betrüger und Schwindler davor schützt, daß man ihn einen Betrüger oder Schwindler nennen darf. Tests von Verbrauchervereinigungen würden alsbald Klagen wegen „Geschäftsschädigung" zur Folge haben, wenn nicht mit dem Unfug aufgeräumt wird, daß zwar Schund an gutgläubige Menschen als Qualitätsware verkauft werden, daß Schund aber nicht offen als Schund bezeichnet werden darf. s. n.

Ein vernünftiger Vorschlag

Die Bewegung für ein vereintes Europa führt in diesen Tagen in London eine Konferenz durch, auf der namhafte Exilpolitiker mit Vertretern westeuropäischer Länder, auch der Bundesrepublik, über die Zukunft der rund hundert Millionen hinter dem Eisernen Vorhang beraten wollen. Der Sinn der Konferenz ist es, der Welt zu zeigen, daß auch die europäischen Staaten, die heute unter dem sowjetischen Imperialismus schmachten, zu Europa gehören und den Tag ihrer Befreiung herbeisehnen. Die zweite Aufgabe der Konferenz ist es, schon jetzt sich Gedanken darüber zu machen, wie die Fehler der Vergangenheit vermieden und vor allem Voraussetzungen geschaffen werden können für ein friedliches Zusammenleben der Völker, deren übertriebener Nationalismus einst Europa nicht zur Ruhe kommen ließ. Daß man heute weiß, worauf es ankommt, bewies der Antrag eines ungarischen Delegierten, in dem die Bildung eines neutralen Gremiums aus Delegierten der atlantischen Mächte vorgeschlagen wird, um über die Osteuropa noch trennenden Probleme schon jetzt eine vorläufige Entscheidung zu treffen. Es handelt sich dabei um die äußerst schwierigen Minderheitenfragen und nicht zuletzt um die deutsch-polnische Grenze. Daß es bei gutem Willen möglich ist, auf diesem Wege der Beratung eine Verständigung herbeizuführen, haben die seinerzeitigen Verhandlungen zwischen tschechischen Exilpolitikern und den Vertretern der Sudetendeutschen gezeigt, bei denen Übereinstimmung erzielt worden ist über ein neues Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in einem freien tschechischen Staate. Auf ähnliche Weise muß sich eines Tages auch zwischen Deutschen und Polen eine Verständigung finden lassen, soll nicht ein ewiger Haß die Beziehungen der beiden für alle Zukunft vergiften. Vielleicht ist aber eine Lösung erst dann zu erreichen, wenn einmal aller Nationalismus in einer europäischen Vereinigung untergegangen sein wird. o.h.

Lastenausgleich endgültig

Bonn (AP). Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat sich am Montag endgültig über die Entschädigungssätze für verlorenen Hausrat geeinigt, teilte der Ausschuß mit.

Nach dem Entwurf, der jetzt vom Ausschuß verabschiedet ist, sind folgende pauschalen Entschädigungssätze festgelegt worden: Bei einem Jahreseinkommen 1939 bis zu 2500 Reichsmark: 700 DM, bis 4500 Reichsmark: 950 DM, bis 6500 Reichsmark: 1200 DM, bis 9000 Reichsmark: 1400 DM.

Bei Jahreseinkommen über 9000 Reichsmark gilt der gleiche Entschädigungssatz von 1400 DM wie bei den oben erwähnten Einkommen.

Für alle Einkommensklassen werden zusätzlich für die Ehefrau 200 DM und für jedes Kind 100 DM ausbezahlt. Bei mehr als zwei Kindern werden für das dritte und jedes folgende Kind 200 DM ausbezahlt.

Geschädigte, die ihr Einkommen von 1939 nicht nachweisen können, oder die durch nationalsozialistische Einflüsse aus ihrer Berufslaufbahn geworfen wurden, werden nach dem Einkommen veranschlagt, das sie normalerweise 1939 erhalten hätten.

Kolb als Straßenbahnführer

Frankfurt a. M. (dpa). Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. h. c. Walter Kolb fungierte gestern zur Einweihung der neuen Straßenbahnverbindung von Frankfurt nach dem Industrievorort Höchst selbst als "Trambahn"-Führer.

Er hatte am Wochenende im Straßenbahndepot fleißig geübt, um bei der Einweihung — einen Tag vor seinem 50. Geburtstag — sicher ans Ziel zu gelangen. In Höchst wurde das Frankfurter Stadtoberhaupt von der Bevölkerung, die trotz Schnee und Regen dichtgedrängt wartete, jubelnd begrüßt.

Fortsetzung von Seite 1

tausch stellt der Osten erstaunliche hohe Preise. Vereinbarte Lieferungen von Zucker und Kartoffeln sind teilweise auch nicht eingehalten worden. Der gerade von schwedischen Kreisen in der UNO-Wirtschaftskommission gemachte Versuch einer großen östlichen Weizenlieferung nach Westeuropa ist gescheitert.

Gewiß könnte auf einigen Gebieten ein Ost-West-Handel gepflegt werden, aber er würde auch bei freier Entwicklung über einen beschränkten Umfang nicht hinauskommen können. Qualitätsgesichtspunkte sind dabei ganz außer acht gelassen. All das Gesagte gilt unter der Annahme, Westdeutschland könne seine wirtschaftliche Orientierung selber frei bestimmen. Aber nur ein wahrhaft Verblendeter oder ein wissender Betrüger kann unterstellen, daß für Westdeutschland eine solche freie Entschließung überhaupt möglich wäre. Sie würde den sofortigen Abbruch wesentlicher Wirtschaftsbeziehungen zum Westen bedeuten, vor allem Sperrung von Rohstoffen und Absatzmärkten. Tatsächlich würde sie überhaupt nicht zugelassen werden. Westdeutschland befindet sich immer noch in einer Lage, daß es sich ein „Ausscheren" nicht erlauben kann. Damit sind alle Phantasien von einem umfangreichen deutsch-östlichen Handel als Utopien zu erkennen.

Studenten wollen im Untersuchungsgefängnis essen

Der Hamburger Studentenprozeß — Das Verfahren gegen fünfzehn Angeklagte wurde eingestellt

In der letzten Woche begann vor der Großen Hamburger Strafkammer die Verhandlung gegen 22 Studenten wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Zu einer Sensation führte die Erklärung des Gerichtsvorsitzenden, wonach gegen 15 der Angeklagten das Verfahren wegen Geringfügigkeit eingestellt wurde. Die Gerichtsverhandlung gegen die restlichen sieben Angeklagten, die als „Rädelsführer" und „Gewalttäter" gelten, wurde gestern fortgesetzt.

Diese Verhandlungen ließen einen tiefen Blick tun in die sozialen Zustände, die bei den Studenten unserer Zeit herrschen.

Ein Rechtsanwalt hatte beantragt, daß sein Mandant im Strafjustizgebäude verpflegt würde. „Er weiß nicht, wie und wovon er jetzt leben soll. Er hat keine Verdienstmöglichkeiten, während er hier sitzt." Die übrigen Verteidiger hatten sich dem angeschlossen und der Gerichtsvorsitzende versprach, sich bei der Gefängnisbehörde in diesem Sinne zu verwenden. „Es kostet allerdings 25 Pfennig, im Untersuchungsgefängnis zu essen. Gratis geht es leider nicht", erklärte er bedauernd.

Die Gefängnisbehörde lehnte aber diesen Antrag ab. Am Tage darauf aber war das Problem gelöst. Das Gericht gab bekannt, daß alle Angeklagten im Untersuchungsgefängnis essen könnten. Die Kosten übernehme die Sozialbehörde.

Die Notwendigkeit für diese soziale Maßnahme erklärt sich leicht, wenn man die Lebensläufe der Betreffenden kennt.

Wie wir wissen, muß vor Gericht der Lebenslauf geschildert werden. Das, was die 22 Angeklagten erzählten, war so erschütternd, daß es in dem überfüllten Saal totenstill war. Was gesagt wurde, unterstrich am besten die Bedeutung des Schlagworts „Studenten in Not".

Der Älteste der Angeklagten, Gerhard Hupka, ist der Sohn eines Arztes, Flüchtling aus Schlesien, Panzerschütze in Afrika, dann Kriegsgefangener, danach in England, Amerika, Australien und zuletzt im Bergbau Frankreichs. 1947 kehrte er zurück und studierte Medizin. Als Zeitungsvertreter und Messepropagandist finanzierte er sein Studium und unterstützte auch noch seine Eltern.

Der 22jährige Richard Schulz, der zehn Jahre älter aussieht, als er wirklich ist, verbrachte seine Kindheit im Waisenhaus und bei Pflegeeltern. Der Vater, ein Schiffsbaufachmann, mußte 1933 aus Deutschland emigrieren. Die Mutter, eine bekannte Rechtsanwältin, verschwand 1935 im KZ.

Hans-Joachim Ludwigs Vater ist Lokomotivführer. Er machte 1941 das Abitur und wurde vor Abschluß einer Lehre zur Division Hermann Göring eingezogen. 1946 kehrte er heim. Er suchte seine Eltern in der Ostzone, beide waren tot. Seine Lehre wurde nicht anerkannt. Weil er weder der SED noch der FDJ beitreten wollte, flüchtete er 1949 in den Westen. Er studiert Romanistik, um Verlagslektor zu werden. Als Arbeiter in graphischen Betrieben und Verlagspraktikant versucht er sein 70-DM-Stipendium aufzubessern. Jahrelang „wohnte" er kostenlos in einem Fabriksaal, seit November 1951 ist er glücklicher Mieter eines möblierten Zimmers.

Am besten geht es demjenigen von ihnen, der als einziger in fester Stellung ist. Der Arbeiter Alfred Lobitz verdient 330 DM im Monat und erhält dazu 60 DM Rente.

Und so geht das weiter. Bei jedem konnte man feststellen, daß er nicht auf diese reguläre Art und Weise studieren konnte, wie das bei der älteren Generation zum größten Teil der Fall ist. Aber die Richter hatten Verständnis.

Vor allem Landgerichtsdirektor Dr. Matthiessen verstand es, den jungen Menschen in die Seele zu schauen und zwischen dem zu unterscheiden, was der Polizei als Landfriedensbruch und Gewalttätigkeit erschien und dem, was die Angeklagten wollten.

Es handelt sich nämlich um folgendes:

Am 10. Mai 1951 demonstrierten an die 1000 Studierende von Hamburg vor der Universität. Unter denen, die zu der Versammlung eingerufen wurden, war auch ein Student, der sich als Mitglied der KPD bekannte. Von den anderen war einer SPD-Mitglied, ein anderer Angehöriger des BHE, die Mehrzahl war parteilos. Der Syndikus der Universität aber, Dr. Kröplin, hatte geglaubt, es handele sich um eine Aktion linksgerichteter Kreise. So habe man ihm gesagt. Er hat sich nicht näher um die Sache bekümmert. Er hielt sie nicht für so ernsthaft, benachrichtigte auch nicht die Polizei, aber verbot die Demonstration und veranlaßte die Versammlung, das Gelände zu räumen.

Der dramatische Wendepunkt

Dadurch kam es zu dem dramatischen Wendepunkt dieses 10. Mai 1951. Die Studenten gingen jetzt tatsächlich auf die Straße; sie marschierten und kamen dadurch in das Dickicht der Paragraphen. Polizei marschierte gegen sie auf und es kam zu Tätlichkeiten.

Es gibt nämlich den § 125 des Strafgesetzbuches. Danach wird jeder, welcher an einer Zusammenrottung teilnimmt, die öffentlich ist, eine Menschenmenge umfaßt und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten begeht, wegen Landfriedensbruch mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Soweit dachte aber die Polizei damals gar nicht. Das ist die Anklage des Staatsanwalts. Die Polizei kannte den § 5 der Straßenverkehrsordnung, und danach dürfen Veranstaltungen ohne Anmeldung nicht durchgeführt werden. Diese Demonstration wurde aber als Veranstaltung betrachtet.

Der Vorsitzende ließ offen, ob man dieser Auffassung sein könne. Er verwies auf Art. 8 des Grundgesetzes, wonach alle Deutschen das Recht haben, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Der Vertreter der Polizei glaubte aber, daß der § 5 der Straßenverkehrsordnung dem Art. 8 des Bonner Grundgesetzes vorginge. Denn wie solle er sonst Ordnung im Straßenverkehr halten können. Er berief sich auf die höhere Stelle, von der er angewiesen werde.

Erfreulicherweise zeigte sich im Gerichtssaal, daß die Polizei und die Studenten sich jetzt gegenseitig verstehen. Der Fehler liegt daran, daß der Universitätssyndikus seinem Rektor keinen richtigen Tip gab. Er hätte erkennen und diesem sagen sollen: Den Studenten geht es gar nicht um eine politische Aktion. Sie sind wirtschaftlich äußerst hart getroffen, und zwar dadurch, daß man ihnen die Hochbahn-Schülermonatskarte, die 7 DM kostete, nicht mehr geben will, sondern ihnen das Zwei- bis Dreifache für die Fahrtkosten zumutet. Das ist der Stein des Anstoßes, und deshalb demonstrierten diese Studenten.

Jetzt saß der Rektor immer in der Verhandlung und die Studenten hatten den richtigen Beistand. Wäre vorher schon gehandelt worden, dann hätte man alles vermeiden können. Es braucht nicht immer eine KPD-Kundgebung sein, wenn ein Mitglied der Kommunistischen Partei dabei ist. Man soll nicht dort Gespenster sehen, wo keine sind.

Diese Lehre muß aus dem bisherigen Verlauf des Prozesses vor dem Hamburger Landgericht gezogen werden.

Gegen 15 der Angeklagten wurde nun das Verfahren eingestellt. Entscheidend war ein Teilurteil des Landesverwaltungsgerichts, vor dem die Studenten gegen die Polizei geklagt hatten, wonach die Maßnahmen der Polizei an diesem 10. Mai 1951 gesetzeswidrig gewesen sind. Sieben Angeklagte stehen jetzt noch vor Gericht. Es ist anzunehmen, daß sie nicht nur verständige, sondern auch vernünftige Richter finden. l.

Aus der christlichen Welt

Theologische Woche in Bethel

Die zweite Theologische Woche in Bethel soll vom 7. bis 10. Oktober stattfinden. Das Thema lautet: „Die Wirklichkeit der Rechtfertigung im Handeln des Christen". Als Referenten werden genannt: Prof. Lic. Wilhelm Vischer (Montpellier), Prof. Dr. Günter Bornkamm (Heidelberg), Privatdozent Dr. Wilfried Joest (Heidelberg) und Studentenpfarrer Johannes Hamel (Halle/Saale).

Katholische Lichtspieltheater

Die Erzdiözese Köln richtete in den letzten zwei Jahren sieben pfarreigene Lichtspieltheater ein. Die Gründungen basieren auf der Film-Enzyklika des Papstes, die 1936 Pfarrkinos als selbstverständliches Recht der Kirche voraussetzte, und haben zum Vorbild die 2500 Pfarr-Cinemas, die bereits in Frankreich bestehen.

Ehrung für Missionar Scott

Dem britischen Missionar Michael Scott wurde von der Regierung der Südafrikanischen Union die Wiedereinreise in sein Gebiet verboten, weil er die Beschwerden einiger südafrikanischer Stämme vor der UNO vertreten hatte. 40 Staaten brachten im Treuhänderausschuß der UNO Scott ihre „Bewunderung und Dankbarkeit" zum Ausdruck. Der indische Delegierte warnte davor, in dieser Angelegenheit die Gewissensfreiheit unterdrücken zu wollen. Der Versuch einer gewaltsamen Regelung des Farbigen-Problems würde wie eine Kettenreaktion in ganz Afrika wirken. In diesem Zusammenhang interessiert die Meldung einer anglikanischen Diözese, wonach die Moslem-Mission in Kapstadt vordringe. „Ganze Bezirke" dieser größten Stadt Südafrikas seien bereits völlig mohammedanisch.

Zusammenkunft
mit amerikanischen Wehrmachtspfarrern

Landesbischof D. Lilje traf in Wiesbaden mit einer Reihe amerikanischer Wehrmachtspfarrer und Mitarbeiter der Lutherischen Welthilfe zusammen. Dabei wurde die Teilnahme an der Tagung des Lutherischen Weltbundes Hannover 1952 eingehend besprochen, für die in den Kreisen der amerikanischen Heerespfarrer größtes Interesse besteht.

Gegen die Samstags-Trauungen

Der Bischof von Rottenburg, Dr. Karl Joseph Leiprecht, wandte sich in einem Hirtenbrief gegen die Ausdehnung von Hochzeitsfeiern bis in den frühen Morgen und sprach sich in diesem Zusammenhang gegen die Samstags-Trauungen auf dem Lande aus. Dadurch leide der sonntägliche Gottesdienstbesuch des Hochzeitspaares und der Gäste. In den Städten sei gegen Samstags-Trauungen im allgemeinen nichts einzuwenden.

Niemöller nimmt zurück

Frankfurt a. M. Kirchenpräsident Niemöller hat laut AP in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Zeitungsverlegerverbandes, Dr. Stenzel, im Hessischen Rundfunk erklärt, es liege ihm nicht an einer Diffamierung (Ehrlosmachung) der Presse, sondern an einer sauberen öffentlichen Meinungsbildung. Es handelt sich dabei um die bekannten Marshallplankredite für die deutsche Presse.

Nachdem Dr. Stenzel dargelegt hatte, daß für diese Kredite keinerlei politisches Kriterium oder die Haltung der Zeitungen in der Frage des Verteidigungsbeitrages maßgebend gewesen sei, dankte Niemöller für diese „wirklich erleuchtenden Ausführungen". Er habe seine Informationen zwei westdeutschen Zeitungen entnommen. Nach den Erläuterungen Stenzels sei er nun aber überzeugt, daß ein „in der Tat völlig neutrales, sachlich urteilendes Gremium" über die Verteilung der Kredite entschieden habe. Es leuchte ihm ferner ein, daß bei Betrachtung der wirtschaftlichen Seite keine andere Möglichkeit bestanden habe, obwohl der Eindruck vorhanden sei, solche Zeitungskredite hätten ohne weiteres aus dem Bundesetat gegeben werden können.

Der McCloy-Besuch in Freiburg

Freiburg (Eig. Ber.). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy besuchte gestern Freiburg und sprach in der Universität vor den Professoren und Studenten über demokratische Lebensformen. Für die Universität Freiburg ergebe sich die große Gelegenheit, in der neuen europäischen Gemeinschaft eines der Zentren der geistigen Planung zu werden.

In Anwesenheit McCloys wurde ein aus Mitteln der McCloy-Spende erbautes Studenten-Wohnheim eingeweiht, das 30 Studenten Unterkunft bietet. Es fanden Empfänge statt bei der Landesregierung, beim französischen Landeskommissar, dem Freiburger Oberbürgermeister und beim amerikanischen Beobachter für das Land Baden, Mister Neuland.

Sieben von vierzig wurden gerettet

Fliegerhorst McChord, Washington (AP). Am seidenen Faden hing das Leben von sieben amerikanischen Urlaubern aus Korea, deren Flugzeug am Samstag vor der Graham-Insel an der kanadischen Westküste auf der eisigen und hochgehenden See des nördlichen Pazifik wegen Motorschadens notwassern mußte.

An Bord der viermotorigen Maschine befanden sich insgesamt 40 Soldaten und eine dreiköpfige Besatzung, darunter eine Stewardeß. Zehn Insassen fanden noch in dem Flugzeug, das wie ein „Pfannkuchen" etwa anderthalb Kilometer vor der Küste auf das Wasser schlug und mit der Nase in einer Sandbank stecken blieb, den Tod. Den übrigen 33 gelang es, sich aus dem halbuntergetauchten Rumpf auf die von hohen Wellen überspülten Tragflächen und das Schwanzende der Maschine zu retten. Hier verlor im Laufe der nächsten anderthalb Stunden in der eisigen Kälte und Nässe einer nach dem anderen den Halt und wurde von der See fortgespült, bis nur noch sieben Mann übrig blieben, die von einem Fischerboot gerettet wurden. Unter den Todesopfern befand sich auch die Stewardeß, der es nicht gelang, sich an dem Wrack festzuklammern. Alle Soldaten an Bord des verunglückten Flugzeuges hatten aus besonders dringenden persönlichen Gründen Heimaturlaub aus Korea erhalten.

Bei der Rettungsaktion, zu der auch Flugzeuge eingesetzt wurden, ging außerdem eine andere viermotorige Maschine verloren, die im Schneesturm gegen einen Berggipfel raste. Dabei fanden drei Besatzungsmitglieder den Tod und acht wurden verletzt.

Der Teufel im Winterpalais

Erzählung von Werner Bergengruen

Copyright by Arche-Verlag, Zürich, Deutscher Pressevertrieb: Dr. Paul Herzog, Tübingen

I.

Ein Bruder meiner Großmutter wurde in Petersburg im gleichen Kadettenkorps erzogen, welches einige Zeit zuvor der junge Feodor Michailowitsch Dostojewski absolviert hatte. Die Disziplin war streng. Stadturlaub wurde selten erteilt, und so konnte das buntflimmernde Leben des Hofes und der Gesellschaft, um das doch alle Gedanken der Kadetten züngelten, in keinen anderen Ausstrahlungen zu ihnen gelangen als in Gestalt gierig aufgenommener Erzählungen und Gerüchte, die von draußen in die Klausur jenes sonderbaren klösterlich-kriegerischen Daseins drangen, das die jungen Leute abseits vom eigentlichen Leben und doch in unmittelbarer Nähe seines farbigsten Schauplatzes zu führen genötigt waren.

Eben darum aber hafteten solche Geschichten, welche die Kadetten sich abends in ihren „dortoirs" erzählten — nie hätte mein Großonkel von Schlafsälen gesprochen! —, um so fester in den Gemütern, und so hat der alte Herr nach mehr als einem halben Jahrhundert noch vieles mit einer Frische und Umrißschärfe zu berichten gewußt, als habe es sich erst vor kurzem begeben. Unter den Geschichten, die er überliefert hat, ist auch die vom Teufel im Winterpalais, welche ich wiederzugeben mir vorgesetzt habe.

Zu den eingewanderten deutschen Handwerkern, die es in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Petersburg zu Wohlstand und Ansehen brachten, gehörte auch der Schneidermeister Johannes Biermann, der seinem Sohn August eine sorgfältige Erziehung geben konnte und ihm endlich außer einem leidlichen Barvermögen ein im besten Ruf stehendes Geschäft am Wosnessenski-Projekt hinterließ. Der Sohn, beweglich, heiter, bereits in Wohlstand aufgewachsen, verließ sich auf den bewährten Altgesellen Hinrichsen und sah selten in die Werkstatt hinein, außer wenn es sich um Kleidungsstücke für den eigenen Bedarf handelte.

„Was sind das für Zeiten!" dachte der gelbgedörrte, kränkliche Stabskapitän außer Diensten Kryshownikow, der als Hauseigentümer ein Stockwerk unter Biermann wohnte und mit dunklen Geldgeschäften ein Vermögen gemacht hatte. „Was sind das für Zeiten! Der Vater hatte anfangs noch manchmal Mühe gehabt, mir den Mietzins zu zahlen, und der Sohn kommt erst in der Frühe vom Ball nach Hause und singt auf der Treppe, daß mir der Schlaf in Fetzen davonfliegt! Hole ihn der Teufel!"

„Es sind andere Zeiten", dachte die alte Haushälterin Warwara Nikiforowna Sapaschkina, der ihr Instinkt sagte, daß es zur Vermeidung übermäßiger Körperfülle gut sei, sich hin und wieder zu entrüsten. „Schneidersöhne leben heute wie die Flügeladjutanten, tanzen wie die Hampelmänner und reden französisch wie die Unchristen!"

„Es sind andere Zeiten", dachte der Altgeselle Hinrichsen, „der alte Meister hat in seinem Leben nicht so viel Anzüge gebraucht wie der junge in einem Jahr!" Aber im Grunde hatte der Altgeselle Hinrichsen gegen die anders gewordenen Zeiten am wenigsten einzuwenden, denn Biermanns Vater war ein sehr genauer Mann gewesen und hatte seinen Leuten scharf auf die Finger gesehen.

„Es müssen andere Zeiten werden!" sagte Biermann selbst. „Was hilft es mir, daß ich in reichen Kaufmannshäusern empfangen werde, solange ich zu den wirklich feinen Leuten nur kommen darf, wenn sie ihre Bekannten mit einer neuen Westenfasson verblüffen wollen!"

Und dann stellte er sich voll Bitterkeit vor den Spiegel, betrachtete sein hübsches Gesicht und seine schlanke Tänzergestalt, träumte sich ein breites orangefarbenes Ordensband über die Frackweste und machte Hofverbeugungen von gardistischer Eleganz und Pas von göttlich berauschter Leichtigkeit, bis er über sich selber zu lachen anfing und alle Bitterkeit mit seinem gutherzigen, kinderleichten Lachen davonsprudelte.

Im Grunde also war seine Lage und Seelenverfassung nicht unähnlich derjenigen der Kadetten, die bei ihm ihre Extra-Uniformen arbeiten ließen. Denn beide Teile begehrten etwas, das ihnen nach der Ordnung der Welt nicht zukam, nur mit dem Unterschied, daß es den Kadetten noch nicht zukam, und dem Schneider nicht mehr, nachdem er es einmal versäumt hatte, als Sohn des Ministers Adlerberg oder des Generaladjutanten Kleinmichel oder des neuernannten Kammerherrn Rjabtschikow zur Welt zu kommen. Und so war denn ein anderer als Sohn des neuernannten Kammerherrn Rjabtschikow zur Welt gekommen, und dieser andere, nämlich der Leibhusarenkornett Alexy Andrejewitsch Rjabtschikow, schickte eines Tages bald nach Weihnachten seinen Schlitten zu Biermann und ließ ihm sagen, er möchte sofort zu ihm in das Haus seiner Eltern kommen.

Biermann fuhr zweispännig durch die Straßen in Biberpelz und Zylinder, den rechten Arm über der Bärenfelldecke kokett in die Hüfte gestemmt, und nun hatte er schon völlig vergessen, daß es doch nichts anderes galt als einen eiligen Handwerksauftrag. Nein, er war ein Kavalier, der zu einer Huldigungsvisite bei einer unbeschreiblich schönen, unbeschreiblich wohlriechenden und unbeschreiblich reichen Prinzessin fuhr, und die beiden Rappen gehörten ihm, und der Schlitten gehörte ihm, und der livrierte Kutscher gehörte ihm, und die Prinzessin würde ihm auch gehören!

Die Bezauberung hielt an, und noch immer warf er Blitzfunken weltmännischer Jongleurkunst um sich mit Worten, Gebärden, Verbeugungen, als er mitten im schnatternden Schwarm der Rjabtschikows stand und Vater, Mutter, Sohn, Töchter, Vettern und Tanten ihn hierher und dorthin zerrten und einander lachend das Wort vom Munde wegrissen und jeder zuerst von ihm beraten sein wollte.

Noch hatte Biermann kaum begriffen, daß er sie für den großen kaiserlichen Maskenball im Winterpalais kostümieren sollte, da wirbelte etwas Rosenfarbenes ins Zimmer, schoß durch die Menge, packte den überglühten Schneider am Rockknopf und schrie: „Und mir . . . und mir . . . mir müssen Sie das Schönste machen! Ich darf mit, ich darf mit! Zum allerersten Male!"

„Contenance, Marie, contenance!" schalt die Mama. „Ménagez-vous donc, ma petite!" (ein bißchen mehr Haltung, Marie).

Aber es konnte sich niemand menagieren in dieser aufgeregten Familie, und die kleine Marja Andrejewna am allerwenigsten, und so ergriff sie plötzlich die dicke Mama um die Taille und chassierte mit ihr durchs Zimmer, bis sie beide rotflammend auf den Diwan sanken und die alte Rjabtschikowa vor lauter Lachen und Herzklopfen kaum noch Luft bekommen konnte. Aber Biermanns Herz klopfte noch stärker, denn ihm schien die kleine Marja Rjabtschikowa noch tausendmal herrlicher als die Prinzessin, die er sich unterwegs im Schlitten vorgeträumt hatte, und als der Lärm endlich ein wenig milder geworden war und man wichtig und ernst mit ihm zu beraten anfing, hundert Vorschläge machte und hundert wieder verwarf und die Kleine ihre blanken goldbraunen Augen aufmerksam und erregend am Mund des Schneiders haften ließ, da hatte er Mühe, seine Gedanken beieinander zu halten.

„Nein, Gnädigste, wenn ich mir eine Bemerkung gestatten darf, zu einer Türkin möchte ich nicht raten. Seine Majestät könnten sich an die Orientpolitik —"

„André, André! An was dieser Monsieur Biermann alles denkt!" sprudelte die Frau dem ewig lachenden Kammerherrn zu, der nun ein ganz erschrockenes Kindergesicht machte, denn natürlich hatte er gerade auf diesen Gedanken verfallen müssen. „Vraiment, c'est un tailleur-gentilhomme!"

Der Schneider konnte Französisch, und nun wurde er immer berauschter und konnte es nicht lassen, nach einiger Zeit selbst französisch zu sprechen, um damit zu zeigen, daß er den Titel eines Tailleur-gentilhomme verstanden und akzeptiert hatte.

Bei Gott, es war ihm schon zumute, als sei er selber auf dem Maskenball im Winterpalais; und als er auf dem Heimwege war — diesmal gab es keinen kammerherrlichen Schlitten —, da spann er den bunten Traum weiter. Nein, er würde kein Tailleur mehr sein, sondern ein Gentilhomme wie die anderen und würde die entzückende kleine Marie in den Armen halten!

Es war ja bald Butterwochenzeit, und da mußte die Welt verzaubert sein, und es ging um eine Mummerei, in welcher ein jeder sein Alltagswesen zu Hause ließ und einen anderen Menschen anzog, einen bunteren und beschwingteren und vielleicht gerade den, welchen er als heimliches Sehnsuchtsbild in sich trug.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ein rahmenloses Fahrrad konstruierte der in Berlin wohnende Textilkaufmann Walter Fischer. Die Übersetzung ist in einem Kasten untergebracht, so daß ein Beschmutzen von Hosen und Strümpfen vermieden wird. Bild: AP

Kaltenstein – die Burg einer neuen Pädagogik

Die Jugend „auf dem toten Gleis" findet in der Gemeinschaft zu beruflicher Tüchtigkeit und verantwortlichem Denken

Überraschend und ohne Übergang steigt aus der Enzebene bei Vaihingen das Felsenmassiv empor, das Schloß Kaltenstein trägt. Treffpunkt ist es aller Winde zwischen Odenwald und Jura, von der Frankenhöhe bis zur Haardt. Seit der Calwer Burggraf Vao vor 700 Jahren die grauen Quadern auf den Felsen türmen ließ, hat das Pfeifen des Windes ebenso zu Schloß Kaltenstein gehört wie das Rauschen der Enz an seinem Fuße. Die Dragoner, denen es im 17. Jahrhundert Garnison war, haben sich daran gewöhnt wie die Pfleger im späteren Militärhospital, und die „Monarchen", denen das Schloß als Arbeitshaus während der letzten hundert Jahre Zuflucht gab, mögen ihrer verlorenen Freiheit weniger nachgetrauert haben, wenn der Sturm an die Gitter ihrer kleinen Fenster sprang. Die Burg selbst zog ihre Mauern eng und hoch wie einen Kragen aus Stein, der nur den Torbogen unter der vorspringenden Nase der Altane freiließ.

Auch die drei Jungen, die den Burggang herunterkommen, haben vor dem feuchten Westwind die Jackenkragen hochgeschlagen. Sie blicken offen und teilnehmend und weisen in sicheren, höflichen Worten den Weg über das Kopfpflaster des buckligen Burghofs zu einem Tor, das die Aufschrift trägt „Christliches Wohlfahrtswerk — Das Jugenddorf". Drinnen fällt der Blick auf farbige Buchstaben vor einer fahlen Wand: „Willkommen hier auf Kaltenstein! Laßt das Vergangene draußen liegen — hier dürft ihr jung und fröhlich sein!" Das Vergangene? Wer sind die heutigen Burgherren, wo kommen sie her, was haben sie hinter sich?

Als Arnold Dannenmann vor knapp drei Jahren das christliche Wohlfahrtswerk „Das Jugenddorf" ins Leben rief und auf Burg Kaltenstein diesem sozial-pädagogischen Prinzip seine erste Gestalt gab, da rekrutierten sich seine Schützlinge aus dem Zweihunderttausend-Mann-Heer der streunenden Jugend. Was sie an Kriegs- und Nachkriegsschicksal hinter sich hatten war so verschieden wie ihre soziale und politische Herkunft, was vor ihnen lag, schien für alle dasselbe: Entwurzelung und Arbeitslosigkeit, die Landstraße, das Gefängnis, die Fremdenlegion. Sie wurden ergänzt durch die Scharen derer, die keine Lehrstelle fanden. Bis 1954 nach den geburtenstarken Jahrgängen der Hitlerzeit ihre Zahl plötzlich absinken wird, wird es im kleinen Gebiet der Bundesrepublik 900 000 junge Menschen geben, die keine Möglichkeit irgendeiner Ausbildung haben, die überzählig sind, bevor sie noch das Leben richtig begannen. Heute schon ist ihre Zahl eine halbe Million.

So haben sich die Jugenddörfer zunächst bemüht, heimatlose oder gefährdete Jugendliche in eigenen Lehrwerkstätten auszubilden. Auf Burg Kaltenstein steht ihnen zu einer Schreinerei und Schusterei, einer Bäckerei und einer mechanischen Werkstätte noch ein eigener Landwirtschaftsbetrieb mit Vieh, 20 Morgen Ackerland und einem Weinberg zur Verfügung. Da jeder Junge sich einige Wochen lang bei allgemeinen Arbeiten umsehen und seine Neigung und Eignung prüfen kann, erlebt die Heimleitung nur wenig Enttäuschungen, und selten nur muß ein Meister die Ausbildung eines Lehrlings vorzeitig abbrechen.

Denn Stümperei und halbe Arbeit kann man in den Werkstätten nicht gebrauchen; es muß scharf kalkuliert werden, wenn der Erlös der gefertigten Arbeiten und der in Rechnung gestellten Reparaturen die Material- und Werkzeugkosten decken soll. Unter der Leitung eines ostvertriebenen Meisters entstehen in der Schreinerei Schränke und Betten für andere Vorhaben des Christlichen Wohlfahrtswerkes (die vollständige Einrichtung des Dortmunder Lehrlingswohnheims wurde für 32 000 Mark auf Kaltenstein gefertigt); die Schusterwerkstätte arbeitet für den Eigenbedarf des Schlosses und zwei Altersheime in der Umgebung; die Gärtnerei unterhält in Vaihingen einen Ladenbetrieb und die mechanische Werkstätte hat mit dem Überholen der Fahrzeuge und mit der Herstellung und Ausbesserung von Werkzeugen so viel zu tun, daß neue Werkräume gebaut werden müssen, die bis zu 40 Lehrlinge aufnehmen sollen. Als eigene Baukolonne schachten sie vorläufig am Fuß der Burg das Gelände für neue Meisterwohnungen aus, stemmen ihre jungen Schultern gegen die Kiesloren und zimmern das Gerüst für die Hallen, die ihren Drehbänken, Fräsmaschinen und Schweißapparaten noch in diesem Jahr eine geräumigere Heimstatt werden sollen.

Der dort mit dem Bautruppführer den Transport der Maschinen bespricht, ist der Mechanikergeselle Lutz, den seine Kameraden schon zum zweiten Male zum Präsidenten ihres Vertrauensrates wählten. Denn nicht nur die berufliche Tüchtigkeit des Einzelnen ist das Ziel des Jugenddorfes; die Jungen sollen vielmehr ihr Gemeinschaftsleben so weit wie möglich selbst gestalten, um sich auf eine verantwortliche Mitarbeit an Gemeinde und Staat vorzubereiten. Auch die Strafen nehmen die Jungen selbst in die Hand. Vergeht sich einer von ihnen gegen ihre selbstgeschaffene Burgordnung, wird er von den gewählten Organen des Ordnungsdienstes gefaßt, auf einer Sitzung des Vertrauensrats angeklagt und vom Oberrichter und Schöffen verurteilt. Auch zur Gestaltung der Freizeit gibt der Vertrauensrat Anregungen; er vergibt die Bücher der Leihbücherei und berät die Jungen bei der Einrichtung ihrer einfachen Zimmer, er setzt die Gruppenabende fest und arbeitet das Programm der Sonderkurse aus, in denen gebastelt und gesammelt, musiziert und geboxt, fotografiert und Theater gespielt wird.

Die Autorität als Leiter zu wahren und doch die Mitarbeit der Jungen nicht zu einer Farce werden zu lassen — das ist eine Aufgabe, die wahre Erzieher und ganze Menschen verlangt. Nicht selten stehen sie vor der Notwendigkeit, eine für notwendig erachtete Erziehungsmaßnahme vor dem Vertrauensrat vertreten zu müssen, denn alle Mithilfe der Jungen nimmt ihnen ja die pädagogische Verantwortung für jeden einzelnen nicht ab. Aber gerade diese Jungen, die überall in der Welt der Erwachsenen auf verschlossene Türen trafen, sind vernünftigen Gründen zugänglich, wenn ihr Erzieher einmal ihr Vertrauen besitzt, aber sie haben zu viel Worte gehört, um Worten gegenüber nicht kritisch zu sein. Es ist eine harte menschliche Probe für jeden der Männer, die aus allen Konfessionen zum christlichen Wohlfahrtswerk gekommen sind, um der Jugend auf dem „toten Gleis" unserer Gesellschaft einen Weg ins Leben zu bahnen, um sie durch ihr Sein und Handeln christlichem Geist begegnen zu lassen. Aber ihre Erfolge haben ihnen gezeigt, daß der erzieherische Weg, der auf Burg Kaltenstein zum erstenmal gewagt wurde und der in bisher sieben Jugenddörfern weitergeführt wird, die Richtung weisen kann für alle künftigen Versuche, aus einer „verlorenen Generation" Menschen zu gewinnen. lp.

Sprengstoffanschlag in Heppenheim

Heppenheim (hm). In dem Durchgang gegenüber der Polizeiwache Heppenheim explodierte, wie schon berichtet, Sonntag früh gegen 6.30 Uhr eine größere Menge Donarit, dessen Hauptwirkung jedoch von einer Mauer abgefangen wurde. Über 100 Fensterscheiben waren in der näheren Umgebung eingedrückt worden. Personen kamen nicht zu Schaden. Die sofort von den örtlichen Polizeiorganen und von der Kriminalinspektion Darmstadt eingeleiteten Untersuchungen haben noch zu keiner Verhaftung geführt. Man hat lediglich festgestellt, daß es sich bei dem Sprengkörper vermutlich um 4 bis 5 Kilo Donarit handelt. Reste einer Blechbüchse, etwa 2 Meter Zündschnur und rötliches Papier, wie es als Packung der während der Weihnachtsfeiertage im Heppenheimer Steinbruch gestohlenen 5 Kilo Donarit diente, wurden aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß es sich bei dem Anschlag um ein Ablenkungsmanöver für die in Zusammenhang mit dem Sprengstoffdiebstahl verhafteten vier Jugendlichen handelt. Der Anschlag habe zweifellos der Polizeiwache gegolten, doch seien die Täter wahrscheinlich wegen der Kirchgänger gestört worden, dort die Sprengladung zur Entzündung zu bringen. Zahlreiche Kirchgänger haben der Polizei Angaben über verdächtige Elemente gemacht, die sie zur fraglichen Zeit gegenüber der Polizeiwache beobachtet haben.

Hochbetrieb in den Wintersportgebieten

Karlsruhe (dpa). Neuschnee in den bayerischen Bergen, im Schwarzwald, in den westdeutschen Wintersportgebieten und im Harz brachten Winterfreuden für die Sportbegeisterten und die Erholungsuchenden. In München, dem Alpenvorland und in den bayerischen Bergen schneite es ununterbrochen. In Garmisch-Partenkirchen wurden bis zu achtzig Zentimeter Neuschnee gemessen. Auf der Zugspitze erreichte die Schneehöhe über drei Meter. Der Schwarzwald wurde auf Grund der guten Schneeverhältnisse von Tausenden von Wintersportlern besucht, die aus ganz Südwestdeutschland, der Pfalz und aus Hessen kamen. Dabei gab es mehrere schwere Skiunfälle. Am Hundseck wurden 15 und in Untersmatt 12 Schwerverletzte gezählt.

Wieder Herr auf eigener Scholle

Flüchtlinge übernehmen Bauernhöfe — Ansiedlung auch in Südbaden

Freiburg (da). Aus der Heimat vertrieben, des elterlichen Bauernhofes beraubt, mit Frau und Kindern monatelang auf der Flucht, dann Lagerleben in Schleswig-Holstein, kümmerlicher Broterwerb als Waldarbeiter, freiwillige Meldung zur Borkenkäferbekämpfung im Schwarzwald: das sind einige Etappen aus dem Leben eines 42jährigen Bauern aus Pommern. Heute lebt und arbeitet er als glücklicher Pächter mit seiner Familie auf einem der 367 „auslaufenden Höfe", die bisher in Südbaden an Flüchtlinge vergeben wurden.

„Der Anfang ist hier bitter schwer", sagt der Pächter in seinem pommerschen Dialekt, während seine Kinder bereits ein unverfälschtes alemannisches Kaiserstuhldeutsch plappern. Ihm, der erst vor wenigen Wochen den 7,5 ha großen Hof in den gesegneten Auen zwischen Freiburg und Breisach übernommen hat, wird nichts geschenkt. Aber er hat hilfsbereite Menschen gefunden. „Ich glaube, daß es meine Pflicht war, den Hof zu verpachten an einen, der gar nichts hatte", meint der Eigentümer, der auf der dazugehörigen Gastwirtschaft wirtet und damit sein Auskommen hat. Bauern aus der Nachbarschaft helfen dem heimatvertriebenen Pächter mit Fahrzeugen und Gerätschaften aus, denn er muß mit seinem staatlichen Darlehen von 12 000 DM recht sparsam umgehen, wenn er es „zu etwas bringen will.

367 bäuerliche Siedlerstellen sind in Südbaden bisher an Heimatvertriebene vergeben worden. 1830 Flüchtlinge haben dadurch auf insgesamt 2413 Hektar Land eine neue Heimat gefunden. Von den 367 Betrieben, deren Größe durchschnittlich zwischen 5 und 15 Hektar schwankt, entfallen 230 Betriebe mit 1842 Hektar auf Pachtungen und die restlichen 137 mit 571 ha auf Höfe, die durch Ankauf in das Eigentum der Heimatvertriebenen übergegangen sind. Nach den Grundsätzen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes erhält jeder Heimatvertriebene, der sich in der Landwirtschaft ansiedelt, ein der Größe des zu übernehmenden Betriebes entsprechendes Darlehen, das nach drei Freijahren mit vier Prozent zu tilgen ist. Die Höhe der staatlichen Darlehen beläuft sich durchschnittlich auf 10 000 DM. Gelegentlich werden auch ERP-Gelder zur Verfügung gestellt. Voraussetzung ist freilich die vollkommene Kreditwürdigkeit des Antragstellers, die charakterliche und persönliche Qualitäten sowie sein bäuerliches Können beweisen müssen.

Bei den sogenannten „auslaufenden Höfen" handelt es sich um Betriebe, deren bisherige Eigentümer entweder keine Kinder haben, die den Hof übernehmen könnten, oder deren Kinder im Zuge der Landflucht in der Stadt ihren Verdienst nachgehen. Normalerweise werden die Höfe zunächst auf zwölf Jahre an die Heimatvertriebenen verpachtet oder auch sofort verkauft. In jedem Falle wird dem Flüchtling das Vorkaufsrecht eingeräumt. Die Aktion, für die bis jetzt in Südbaden rund 3,5 Millionen DM verausgabt wurden, ist noch lange nicht abgeschlossen. Immer noch warten 400 heimatvertriebene Siedlungswillige auf den Tag, da sie mit ihren Familien wieder Herren auf eigener Scholle sein dürfen.

Fahndungsaktionen zu Fuß

Offenburg (f). Sämtliche Dienstkraftfahrzeuge der Gendarmerie des Kreises Offenburg müssen nach einem Erlaß des südbadischen Innenministeriums sofort stillgelegt werden, da das Land kein Geld mehr für die Benzinkosten habe. Die Gendarmerie des Kreises hatte bis jetzt nur ein Auto besessen, für das im Monat 150 Liter Benzin bewilligt wurden. Die meisten Beamten benutzten ihre eigenen Fahrzeuge zu Fahndungsaktionen und mußten das Benzin aus eigener Tasche bezahlen. Eine wirksame Arbeit der Gendarmerie ist durch diese falsche Sparmaßnahme unmöglich geworden, da die Gendarmerie nicht zu Fuß die 78 000 Menschen in dem ausgedehnten Kreisgebiet betreuen kann.

Armprothese mit Gasantrieb

Eine Neukonstruktion auch für Oberarmamputierte

Heidelberg (uli). Unter den verschiedenen Konstruktionen auf dem Gebiet der Prothesen-Technik, die in den Jahren nach dem Krieg von deutschen und ausländischen Erfindern geschaffen wurden, kann keine einzige als Ideallösung angesprochen werden. Es gibt eben keinen Ersatz für ein verlorenes Glied, und selbst die raffinierteste Prothese bleibt trotz allem was sie ist: ein Fremdkörper ohne Blut und Leben. Man geht jedoch nicht zu weit, wenn man einer Neukonstruktion auf diesem Gebiet eine aussichtsreiche Zukunft voraussagt. Es handelt sich dabei um die sogenannte „Heidelberger Prothese", eine Erfindung des Heidelberger Ingenieurs Häfner; an der Entwicklung dieser Prothese waren auch Prof. Weil und Dr. Hopf von der Orthopädischen Klinik in Schlierbach beteiligt.

Es gab bisher verschiedene bewegliche Prothesen (neben der starren „Schmuckhand"), und für die meisten existieren die differenziertesten Zusatzgeräte, — je nach der Art der Beschäftigung des Amputierten. Die „Heidelberger Prothese" wird im Gegensatz zu den bisherigen durch Gasdruck bewegt. Innerhalb des oberen Rahmens der Prothese ist eine kleine Metallflasche mit komprimierter Kohlensäure eingebaut, von der aus kleine Gummischläuche zu den verschiedenen Gelenken führen. Über einen Gummibalg wird der Druck des Gases in Bewegungen übersetzt, die bei einiger Übung so geschickt ausgeführt werden können, daß keine Hilfeleistung durch Dritte notwendig ist. Verschiedene Amputierte, die diese Prothese bereits seit einiger Zeit getragen haben, berichten glücklich, daß sie wieder mit Messer und Gabel essen, und aus einer vollen Tasse trinken können. Der Gasdruck ist immerhin so stark, daß ein Stuhl vom Boden aufgehoben werden kann, und die Greifbewegung so präzise, daß es den Amputierten auch gelingt, sich ein Haar vom Kopf zu zupfen.

Besonders geschickt ist der Mechanismus zum Öffnen der Ventile angebracht. Der Impuls des Amputierten, das heißt die Reaktion des Muskels im Armstumpf, ist der gleiche, wie der eines gesunden Menschen, und er löst auch die gleiche Bewegung aus. In diesem Zusammenhang muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die Prothese als erste dieser Art auch von Oberarm-Amputierten getragen werden kann, und daß sie im Gebrauch der Prothese gegenüber den Unterarm-Amputierten nicht behindert sind.

Der einzige Nachteil der Prothese — ein durch das Entweichen der Kohlensäure entstehendes Zischgeräusch — wird sich vermutlich noch beseitigen lassen. Die „Heidelberger Prothese" soll zu einem Preis von etwa 500 Mark verkauft werden, das heißt rund 700 Mark billiger als die etwas komplizierter angelegte Vaduz'sche Elektro-Prothese, und nur um 150 Mark teuerer als die im Gebrauch befindlichen Arbeitsprothesen. Und die kleine Gasflasche kann an jeder Kohlensäureflasche in jedem Gasthaus nachgefüllt werden.

Keilerei im Hafen — 60 Tage Gefängnis

Mannheim (-nk). Von zehn ursprünglich wegen Aufruhrs angeklagten jungen Männern wurden nach mehrtägiger Verhandlung neun vom amerikanischen Gericht wegen unerlaubter Ansammlung zu 30 bis 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten, fast alle Angehörige der Industriepolizei und fast alle deutsch, waren im November nach durchzechter Nacht im Hafengebiet in eine zünftige Schlägerei verwickelt. Es waren wüste Worte, Stuhlbeine und Steine geflogen, aber es ließ sich nun nicht mehr feststellen, wer wen warum verprügelt und verletzt hatte. Weder durch Polizei noch durch das gummiknüppelnde Überfallkommando hatte man sich stören lassen. Der zehnte Angeklagte, ein Zivilist, war nur unbeteiligter Zeuge gewesen, aber auch er kam der Aufforderung „sich zu zerstreuen" nicht nach und saß acht Tage in Untersuchungshaft. Er wurde wegen fahrlässiger Trunkenheit nur zu der schon verbüßten Strafe verurteilt, nachdem er dem amerikanischen Richter versprochen hatte, sich zumindest bis zum Sonntag vor Fasching keinen Alkohol mehr in den Hals zu schütten.

Würzburg (swk/apd). Wie die hiesige Staatsanwaltschaft mitteilt, sollen die Standgerichtsverfahren aus dem Jahre 1945 jetzt überprüft werden. Gegenwärtig beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft mit dem „Zellinger Standgericht", das im März 1945 den 59jährigen Landwirt und Volkssturmmann Karl Weiglein zum Tode verurteilt hatte. Grund: Wehrkraftzersetzende Äußerungen. Der Verurteilte wurde aufgehängt. Der damalige Richter, Oberleutnant Walter Fernau, wurde jetzt in Hessen verhaftet, aber nach Stellung einer Kaution in Höhe von 10 000 DM wieder freigelassen.

Südwestdeutsche Umschau

Wertheim (gl). Bei einer großen Weinbautagung in Reicholzheim gab Prof. Dr. Husfeld vom Institut für Rebenzüchtung (Geilweilerhof) Aufschluß über die Forschungsergebnisse an einer neuen Europäer-Rebe, die hohen Ertrag, Qualität und Resistenz kombiniert. Nach ihrer praktischen Bewährung in Rebgütern will man die Odhänge im Taubertal mit dieser Europäer-Rebe bebauen.

Würzburg (swk). Das Bayerische Oberste Landgericht für Wiedergutmachung verurteilte die Stadt Würzburg zur Rückgabe der Schule des Ordens der Englischen Fräuleins. Der Orden hat während des NS-Reiches das Gebäude an die Stadt für 800 000 RM verkauft. In dem Hause dieses ehemaligen Instituts ist jetzt die einzige Würzburger Mädchen-Mittelschule untergebracht.

Schweinfurt (swk). In Oberlauringen wurde ein Mann festgenommen, der sich seit Jahren an 12- und 14jährigen Schulkindern verging. Er ist 81 Jahre alt.

Villingen (wh). In einem Anfall geistiger Umnachtung hackte sich eine in Mönchweiler bei Villingen wohnende 71jährige Frau mit einem Beil die Hand ab. Die Frau verblutete, da es niemand rechtzeitig bemerkte.

Emmendingen (da). Die Besatzungsmacht hat die Gebäude der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen freigegeben. Es handelt sich um neun Bauten mit 400 Betten, die von den Franzosen als Lazarett benützt wurden.

Freiburg (da). Mit der gelinden Strafe von drei Monaten Gefängnis kam ein Ehemann weg, der seit Jahren seine an Arterienverkalkung leidende Frau, die in ihrem Denk- und Handlungsvermögen gehemmt war, wie ein Tier behandelt hatte. Der Ehemann, der oft von früh bis spät im Wirtshaus saß, schloß seine Frau jedesmal in der Stube ein. Eines Tages hörten Nachbarsleute Hilferufe. Als die Tür gewaltsam geöffnet war, sah man die alte Frau in dicken Rauchwolken sitzen. Ein Sack war von der Wäscheleine auf den Ofen gefallen, hatte Feuer gefangen und auch ihre Kleider zum Glimmen gebracht. Die Frau starb an den Verbrennungen. In der Urteilsbegründung erhob das Gericht Vorwürfe gegen das Fürsorgeamt, das nicht schnell genug eingegriffen habe.

Pfullendorf (wp). Aus der elektrischen Überlandlichtleitung der Fürstlich Fürstenbergischen Schloßverwaltung bei Heiligenberg wurden von unbekannten Tätern Kupferkabel in einer Länge von fast zwei Kilometer mit einem Gewicht von 28 Zentner und einem Wert von 7000 DM abgebaut.

Stuttgart (swk). Bei Abbrucharbeiten stürzte ein 27jähriger Arbeiter auf den Hof und war auf der Stelle tot.

Uraufführung: „Nacht mit Kleopatra" / Theo Goldbergs Ballett im Badischen Staatstheater

Kleopatra soll eine Frau gewesen sein, die selbst ehrenwerte und gesetzte Männer mit einem Augenaufschlag aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Als ihr Gatte Mark Anton zur nächtlichen Jagd entschwunden war, stürzte ein Offizier ihrer Garde vor ihr nieder: Ein Attentat auf ihr Herz. Er ist des Todes und soll den Giftbecher trinken. Daß er beherzt zugreift, imponiert der Frau. Der Todgeweihte erhält Aufschub für eine Nacht, die ihm die Königin schenkt, um sich am anderen Morgen mit ihrem unschuldigsten Lächeln von dem heimgekehrten Gatten in das Gemach tragen zu lassen, vorbei an dem strammstehenden Offizier. Der Giftbecher steht bereit und erlöst den Mann von den Qualen der Eifersucht. Ein teurer Spaß für eine Nacht voller Seligkeit und ein effektvoller Bühnenstoff, wenigstens für eine Rahmenhandlung. Für ein ganzes Ballett hat es nicht gereicht. Deshalb erfand der Komponist eine Reihe von parabolischen Bildern, in denen die sechs sündigen Nachtstunden in fantastischen Visionen widergespiegelt werden sollen. Wie dem Abgrund der Freudschen Psychoanalyse entstiegen, sollen brünstige Bilder beschworen werden, die sich bis zu sadistisch-orgiastischer Raserei steigern — sollten! Was aber die Choreographie des Herrn Hoffmann daraus gemacht hat, war, gelinde gesagt, dürftig. Man hatte nach der Lektüre des Programmheftes doch irgend etwas erwartet. Aber es kam nichts. Selbst so einfache Dinge wie der Schlußeffekt wurden versiebt. Der Mann, der immerhin in der nicht alltäglichen Lage ist, einen Giftbecher auszuschlürfen, demonstriert diesen feierlichen Akt mit dem Rücken zum Volk, dem er statt eines heroischen Gesichtes seine staubigen Fußsohlen zeigt.

Oder etwas anderes, das scheinbar nebensächlich, aber bezeichnend war: Ein riesiges Perpendikel wird in Bewegung gesetzt; man sieht förmlich die Hand des Mannes, der auf ein Zeichen hin andächtig zu ziehen beginnt, und man verfolgt interessiert das helle Schnürle, das sich vor dem schwarzen Hintergrund bewegt. Ein schwarzes Schnürle hätte alles gerettet, und die Uhr-Aufführung wäre ohne Störung der Illusion vonstatten gegangen.

Walter Born am Pult tat sein Bestes und gab durch betonte Rhythmik den Beinen oben präzise Stichworte. Die Musik kann die Schule Boris Blachers nicht verleugnen, wird aber in der Klangfarbe — bei allem sinnlich-farbigen Reiz — dem Sujet nicht ganz gerecht. Was Goldberg zu sagen hat, ist immerhin interessant genug, um es erklärlich zu machen, daß er in letzter Zeit häufig am Rundfunk zu Wort kam.

Die Kleopatra tanzte die aus Freiburg als Gast verpflichtete Isa Ullrich, den Mark Anton Fritz Bachschmidt und den Offizier Benno Hoffmann. Tanzgruppen und Bewegungschöre der Divertimentos schwammen leider bei einigen Bildern im reinsten Blutorange mit einem Schuß giftgrünen Pfefferminz. Der farbliche und stilistische Eigenwert der Kostüme ging dabei weithin verloren. Anzuerkennen ist die gute Absicht Torsten Hechts, wenigstens das Bühnenbild konstruktiv zusammenzuhalten und der Makartschen Üppigkeit gleichsam Korsettstangen anzulegen. Dem Ganzen fehlte aber der Zusammenklang von Farbe, Bewegung, Bild, Musik. Nur die letztere blieb schließlich sauber, und ihre exakten Rhythmen gaben der Aufführung das Skelett. Die Staatstheaterbühne hat offenbar bei der Seltenheit größerer Ballettveranstaltungen noch zu wenig Erfahrung auf diesem Gebiet, um einer außergewöhnlichen Aufgabe gerecht werden zu können.

Daß man Manuel de Fallas Tanzkomödie „Der Dreispitz" nicht verderben konnte, spricht nicht gegen unsere Behauptung. Hier ist nämlich kaum etwas zu verderben, eine schlichte, volkstümliche Angelegenheit, zu der Torsten Hecht ein freundlich-helles Bild geschaffen hatte, sehr bunt, aber für die lustige Handlung gerade das Richtige. Die auf der Grundlage spanischer Volksmusik aufgebaute Komödie, vor Jahren bereits in Karlsruhe mit schönem Erfolg gezeigt, fand tänzerisch ihre Stützen in dem Müllerspaar Hilde Steffen (sehr sympathisch und temperamentvoll) und Lothar Kirst, der sich einen Sonderbeifall ertanzte. Wenn auch bei dieser Darbietung einige choreographische Schwächen nicht zu übersehen waren, so erwies sich der „Dreispitz" wieder von so unverwüstlicher Bühnenwirksamkeit, daß er beim Publikum begeisterten Anklang fand. Dr. G.

Cocteau-Ausstellung in München

Jean Cocteau eröffnete im Münchener Haus der Kunst die erste Kollektivausstellung seiner Graphiken, Bilder und Fresken. Die Schau gibt einen Einblick in sein vielseitiges bildnerisches Schaffen. Neben zarten Zeichenskizzen hängen große Fresken-Entwürfe, an denen Cocteau mit 300 verschiedenen Mischfarbtönen arbeitete. In einer kurzen Ansprache sagte Cocteau, er betrachte sich weder als Maler noch als Zeichner, „vielleicht als Dichter". Er sehe aber seine Aufgabe darin, die Poesie in alle Ausdrucksformen zu übertragen. Für ihn seien Dichtung und Malerei dasselbe. Er habe sich in der Kunst stets bemüht, sich selber Probleme zu stellen und sie zu lösen. Seiner Meinung nach muß man nicht nur vom Künstler, sondern auch vom Publikum Talent verlangen. Er freue sich deshalb besonders, die Ausstellung zuerst einem deutschen Publikum zeigen zu können. „Ich bin als Freund zu Freunden gekommen, und wir wollen uns als Freunde unterhalten".

„Zweimal Amphitryon" / Georg-Kaiser-Erstaufführung in Tübingen

Der Schreibtisch des Emigranten Georg Kaiser barg bei dessen Tode nicht weniger als achtzehn Bühnenwerke, die in zwölf Jahren der Stille und Vergessenheit entstanden waren. Man bemühte sich wiederholt um die Hinterlassenschaft des Protagonisten eines literarischen Expressionismus, aber die Erfolge dieses meistgespielten Autors der zwanziger Jahre ließen sich nicht erneuern. Das zeigte bereits der „Soldat Tanaka", und das bestätigte jetzt die westdeutsche Erstaufführung des Schauspiels „Zweimal Amphitryon" in Tübingen. Kaiser hat die maliziöse Geschichte vom Ehebrecher Zeus, der mit der Kriegerfrau Alkmene in Amphitryons Abwesenheit den Herakles zeugt, auf Kothurne gestellt, auf denen sie nicht einmal die Antike sehen wollte. Der einstige „Denkspieler" und raffinierte Techniker des modernen Dramas wurde zum lyrischen Formalisten. Klassisch frisierte Jamben-Monologe, oft zügellos aufschweifend in Gedanken und Bildern, zwingen zum Deklamieren und vernichten schon im ersten Akt jede Hoffnung auf eine dramatische Schürzung des Geschehens. Erst zuletzt offenbart sich der politisch-humane Akzent, den Kaiser auf die mythische Burleske zu setzen trachtet. Der zürnende Gott betrügt Amphitryon in dessen eigener Gestalt, um ihn für seinen gewalttätigen Egoismus zu strafen und den kriegslüsternen Thebanern eine Lektion zu erteilen.

Sicher gibt es für diesen Vorwurf keine bessere Möglichkeit der Inszenierung als die in Tübingen von Klaus Heydenreich mit dem Bühnenbildner Eugen Wintterle gewählte: die der strengsten, konsequentesten Stilisierung. So kam aus der statuarischen, dennoch nicht unlebendigen Einfachheit des Bildes und der durchdachten Gemessenheit der Bewegung eine Atmosphäre, in der an Stelle des Dramas sich zumindest die Schönheit des Wortes entfalten konnte. Dank jenem Teil des Ensembles, der die Notwendigkeit einer äußersten Sprachdisziplin begriff (vor allem Helen Hesse als Alkmene), erreichte die Erstaufführung einen angemessenen Achtungserfolg. wp.

Wer hilft der bildenden Kunst in Baden?

Die Gemeinschaft „Die Freunde der bildenden Kunst" e. V., Zweigverband Baden mit Sitz in Karlsruhe, die im Dezember des vergangenen Jahres bei der Verteilung des Kunstpreises 1951 insgesamt einen Betrag von über 5000 DM an badische Künstler ausgeschüttet hat, wendet sich mit einem durch ihren Vorsitzenden, Generaldirektor Alex Möller, gezeichneten Aufruf an alle kunstliebenden Kreise in Baden und fordert diese zur Unterstützung ihrer Bestrebungen auf. Gegen einen verhältnismäßig niedrigen Beitrag werden Werke der bildenden Kunst als Jahresgabe geboten.

Dankenswerterweise lassen die organisierte Wirtschaft durch die badischen Industrie- und Handelskammern sowie Standesorganisationen freier Berufe in Baden der Aktion ihre praktische Unterstützung angedeihen. Nach den bis jetzt bei der Geschäftsführung, Helmholtzstr. 1 in Karlsruhe, vorliegenden Anmeldungen rechnet man mit einer regen Teilnahme der kunstliebenden badischen Bevölkerung.

Hamburger Opernpläne für Edinburgh

Die Hamburger Staatsoper wird sich mit sechs Aufführungen an der „Festival Season of German Opera" während der Edinburgher Festspiele vom 18. August bis 14. September 1952 beteiligen. Das deutsche Operngastspiel, das die Hamburger Staatsoper mit deutschen und österreichischen Kräften bestreitet, sieht Beethovens „Fidelio", Webers „Freischütz", Hindemiths „Mathis der Maler", den „Rosenkavalier" von Strauß, Mozarts „Zauberflöte" und Wagners „Meistersinger von Nürnberg" vor. Regie führen Dr. Günther Rennert und Oskar Fritz Schuh. Als Dirigenten werden Leopold Ludwig und Josef Keilberth genannt.

WIRTSCHAFT

Günstige Außenhandelsbilanz 1951

Die Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik und Westberlins für 1951 schließt mit einem Einfuhrüberschuß von 0,1 Mrd. DM gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 3 Mrd. DM 1950 ab. Bei Ausschaltungen der Preisveränderungen ergäbe sich, daß das Volumen der Einfuhr in beiden Jahren fast unverändert groß war. Während das Volumen der Ausfuhr das des Vorjahres um die Hälfte übertraf.

Nach Abzug der Einfuhren aus Marshallplan- und Gariamitteln von der Gesamteinfuhr ergab sich für 1951 ein Ausfuhrüberschuß von 1,7 Mrd. DM, während die Bilanz des Jahres 1950 auf der Basis noch einen Einfuhrüberschuß von einer Mrd. DM aufwies. Die Einfuhr nahm von 1 280 Mill. DM im November um 4 Prozent auf 1 338 Mill. DM im Dezember 1951 zu. Im selben Zeitraum stieg der Gesamtwert der Ausfuhr von 1 367 auf 1 579 Mill. DM. Das bedeutet eine Steigerung um 26 Prozent. Die erhebliche Zunahme in der Ausfuhr wird vom statistischen Bundesamt vorwiegend auf jahreszeitliche Bedingungen zurückgeführt. Sie beruhe zum Teil auch darauf, daß in dem Ergebnis nachträglich gemeldete Ausfuhren aus Vormonaten enthalten sind.

Winterliche Arbeitsruhe

Die Zahl der Arbeitslosen nahm in der ersten Januarhälfte um 131 535 zu und betrug 1 780 066. In der gleichen Zeit des Vorjahres war die Zunahme rund 221 000 auf 1 911 149. Wirtschaftliche Entwicklungen werden als Gründe dafür angesehen, daß die Zunahme in dieser Zeit bedeutend geringer ist als im Vorjahre. Die Zahl der Arbeitslosen nahm am stärksten in Bayern zu, nämlich um 45 283, in Württemberg-Baden 9881.

Schwächere Rohstoffmärkte

Wollpreise nicht nach Wunsch der Schafhalter

Bei ziemlich uneinheitlichem Verlauf war die Tendenz der internationalen Wollmärkte in der Woche zum 18. Januar wiederum leicht nach unten gerichtet. Es muß zugegeben werden, daß sich das Wollgeschäft seit der Jahreswende ganz und gar nicht nach den Wünschen der Schafhalter entwickelt hat. Diesem Tatbestand kommt im Hinblick auf die derzeitigen Dollarschwierigkeiten des Sterling-Blocks insofern eine besondere Bedeutung zu, als der Textilrohstoff Wolle im vorigen Jahr zu dieser Zeit zu den führenden „Dollar-Verdienern“ für das Sterling-Gebiet gehörte. Heute scheinen aber die Vereinigten Staaten, die wohl an den Auktionen regelmäßig als Käufer auftreten, nur einen völlig normalen Bedarf zu decken. Von irgendwelchen strategischen Käufen größeren Umfanges, die der derzeitigen Geschäftsflaute ein Ende setzen könnten, ist nichts zu verspüren. Nach der statistischen Position von Wolle sollte man annehmen dürfen, daß der tiefste Stand noch nicht erreicht ist. Andererseits aber soll nicht verkannt werden, daß die ohne Zweifel zur Zeit allgemein niedrige Lagerhaltung der Wolle verarbeitenden Industrie zu Käufen zwingen könnte, die die Auswirkungen eines mutmaßlichen Überangebotes wettmachen würden.

Die Terminnotierungen an der New Yorker Baumwollbörse haben sich unter dem Drucke von zunehmenden Sicherungsabgaben und von Liquidationen geschlagener Haussiers in der Berichtszeit nach unten entwickelt. Angesichts der guten Versorgungslage ist ein nennenswerter Anstieg der Baumwollpreise kaum zu erwarten, es sei denn, daß Faktoren auftreten, die zur Zeit noch nicht in Rechnung gestellt werden können.

Getreide und Zucker waren ebenfalls gedrückt, Öle uneinheitlich. An der Londoner Kautschukbörse gaben die Preise weiter nach.

Die Schwächeneigung für mexikanisches Blei am New Yorker NE-Metallmarkt hat sich auch auf Zink übertragen, das im Preise herabgesetzt werden mußte. Das gleiche gilt für die freien europäischen Metallmärkte, an denen Blei mit 173 bis 175 Pfund Sterling je t und Zink mit 243 bis 255 Pfund Sterling je t bewertet wurden. Die verhältnismäßige Geschäftsstille am freien Kupfermarkt scheint ebenfalls auf eine bessere Versorgung hinzudeuten. Zinn war auf die Aussicht, daß die USA auf Grund der Vereinbarungen zwischen Präsident Truman und Ministerpräsident Churchill die Käufe von Malaya-Zinn wieder aufnehmen werden, etwas gefestigt.

Gebesserte Stromlage

Anfang Februar wird darüber entschieden werden, ob die Beschränkungsmaßnahmen für industrielle Stromverbraucher mit einem Wochenverbrauch von über 2000 kWh aufgehoben werden können. Wie VWD aus gutunterrichteten Kreisen der Bundeshauptstadt erfährt, haben die günstige warme Witterung und die gute Wasserdarbietung in den ersten Wochen dieses Jahres zu einer gewissen Entspannung der Stromversorgungslage geführt. Man will jedoch die Entwicklung der nächsten Wochen abwarten, bevor weitere Entscheidungen getroffen werden.

Kuratorium der Investitionshilfe

Das Kuratorium für die Investitionshilfe hat sich in Bonn konstituiert. Zum Präsidenten wurde Generaldirektor Karl Schirner von der Deutschen Erdöl-A.G. Hamburg bestellt. Zu Stellvertretern wurden Generaldirektor Dr. Seeling und Hans vom Hoff (DGB) gewählt. Das Kuratorium hat den Zahlungstermin für das erste Viertel der Aufbringungsleistung auf den 18. April festgesetzt. Zur beschleunigten Durchführung der Investitionshilfe wurden Ausschüsse für die Hauptsparten der Grundstoffindustrie gebildet, die sofort ihre Arbeit aufnehmen werden.

Unzuverlässige Handelsfirmen

Wegen bestimmungswidriger Abwicklung von Milokorngeschäften im Rahmen der ersten bis dritten Aktion 1951/52 wurden bis jetzt 19 Betriebe in der Groß- und Kleinhandelsstufe (Landwarenhandel und Genossenschaften) in den Ländern Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein bis auf weiteres von Futtergetreidezuteilungen ausgeschlossen. Die Prüfungen zur Sicherung des Ablaufs der Aktionen werden fortgesetzt.

Verbesserungen in den Lohnsteuer-Richtlinien

In einer Rede über den Nordwestdeutschen Rundfunk gab Bundesfinanzminister Fritz Schäffer am Sonntag Erläuterungen über die neuen Lohnsteuerrichtlinien, die in der kürzlich veröffentlichten Verwaltungsreform enthalten sind und für 1952 gelten.

Danach gibt es künftig für Arbeitnehmer keine direkte Möglichkeit mehr, Spesen für die Bewirtung von Geschäftsfreunden von der Lohnsteuer abzusetzen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß diese Auslagen mit dem Arbeitgeber verrechnet und von diesem in beschränktem Umfang als Betriebsausgaben abgesetzt werden können. Für Reisespesen von Lohnsteuerpflichtigen, die ihre Reisekosten aus eigener Tasche bezahlen und keine Rückvergütung vom Arbeitgeber erhalten, sind bestimmte Pauschalsätze festgelegt worden. Sie sind den erhöhten Kosten angepaßt und betragen 10 DM pro Tag beim Jahresarbeitslohn bis 6000 DM, 15 DM bei einem Arbeitslohn bis 12 000 DM und 18 DM bei einem Jahresarbeitslohn über 12 000 DM. Diese erhöhten Pauschalsätze gelten auch für Gewerbetreibende und selbständig arbeitende. Schäffer betonte, daß diese Sätze „nicht ungünstiger, häufig sogar günstiger“ als die Beamtensätze seien.

Wenn eine Firma Jubiläumsgeschenke zu ihrem 10, 25, 40 oder 50jährigen Jubiläum, „alsbald nach dem Jubiläum“ an ihre Angestellten zahlt, seien sie steuerfrei. Die Frist betrage hier drei Monate. Ebenso sind Heiratsbeihilfen bis zu 500 DM und Geburtsbeihilfen bis zu 300 DM steuerfrei, wenn sie bis drei Monate vorher oder drei Monate nachher gezahlt werden. Für gerichtlich festgelegte Abfindungen, aber auch für außergerichtlich vereinbarte ist keine Lohnsteuer zu zahlen, „wenn die Kündigung sozial ungerechtfertigt und die Abfindung angemessen ist“. Steuerverluste aus Hausbesitz können „aus steuertechnischen Gründen leider nicht“ im Lohnsteuerverfahren berücksichtigt werden. Jeder Arbeitnehmer habe aber die Möglichkeit, durch seine Veranlagung in der Einkommensteuer diese Verluste nachträglich geltend zu machen und zuviel bezahlte Lohnsteuerbeträge zurückerstattet zu bekommen.

Die Erziehung und Berufsausbildung der Kinder habe in den neuen Richtlinien vorerst nur bei jenen Steuerzahlern berücksichtigt werden können, deren Kinder auswärts ausgebildet werden müssen. Diese Steuerpflichtigen können den Betrag, der der Hälfte der Ermäßigung für ein Kind entspricht, zusätzlich von der Lohnsteuer absetzen. Man sei sich jedoch klar darüber, daß der gegenwärtige Einkommensteuertarif in dieser Hinsicht „nachprüfungsbedürftig“ sei.

Ersatzbeschaffungen für Besatzungsgeschädigte, deren Hausrat auf nicht absehbare Zeit in Anspruch genommen ist, erklärte Schäffer, sollen nunmehr unter Anrechnung der Nutzungsentschädigung, die den Besitzern gezahlt wird, als „außergewöhnliche Belastungen“ angerechnet werden.

Bundesfinanzhof gegen Bundesfinanzminister

Steuerverschärfende Verwaltungsanordnungen ungesetzlich

Das Bundesfinanzministerium hat im Vorjahr zahlreiche Verwaltungs-Anordnungen zu den Steuergesetzen, insbesondere zum Einkommensteuergesetz, herausgegeben (vor allem die Einkommensteuer-Richtlinien), die in vielen Punkten steuerverschärfenden Charakter hatten. So wurde zum Beispiel die Regelung über die nur bedingte Absetzbarkeit von Unkosten für Kraftfahrzeuge von Steuerpflichtigen, die im Rahmen der Einkommensteuer-Richtlinien erfolgte, als eine wesentliche Verschärfung des Steuergesetzes selbst angesehen. Nunmehr hat der Bundesfinanzhof ein außerordentlich wichtiges Gutachten über die Grenzen der Ermächtigung des Bundesfinanzministers zum Erlaß von Verwaltungs-Anordnungen abgegeben. Dieses Gutachten wurde vom Bundesfinanzministerium in einer etwas nebensächlichen Frage über die einkommensteuerliche Behandlung von Gestüten und Rennställen eingeholt. Es geht aber in seiner Tragweite weit über diesen Fragenkreis hinaus und läßt alle bisherigen Verwaltungs-Anordnungen des Finanzministers zu den Steuergesetzen äußerst problematisch erscheinen.

Der Bundesfinanzhof kommt in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß durch Verwaltungs-Anordnungen des Bundesfinanzministeriums keine Verschärfung des Einkommensteuergesetzes möglich ist. Jegliche Verschärfungen dürfen nur durch Änderungen des Gesetzes beschlossen werden. Andererseits hat der Bundesfinanzhof aber auch in dem Gutachten entschieden, daß jegliche Milderungen der Steuergesetze durch bloße Verwaltungs-Anordnungen ebenfalls unstatthaft sind. Der bisherige § 13 der Reichsabgabenordnung ermächtigte den Finanzminister, zu Steuerminderungen aus Billigkeitsgründen auf dem Gebiete der ehemaligen Reichssteuer und der Realsteuern. Nach Artikel 129, Absatz 3, des Grundgesetzes sind alle Ermächtigungen, die bisher der Bundesfinanzminister auf Grund der Reichsabgabenordnung zur Änderung von Steuergesetzen und zum Erlaß von Rechtsvorschriften an Stelle von Gesetzen hatte, erloschen.

Das Gutachten des Bundesfinanzhofes wird voraussichtlich zu einer Überprüfung aller Verwaltungs-Anordnungen führen, die bisher vom Bundesfinanzministerium herausgegeben worden sind. Dies dürfte sich nicht nur auf die Einkommensteuer beschränken, sondern auch das Umsatzsteuerrecht betreffen. Vor allem erscheint es möglich, daß der Komplex der Zusatzsteuer, der auch durch Verwaltungs-Anordnungen geregelt worden ist, durch das Gutachten des Bundesfinanzhofes überprüft werden wird. Höchstwahrscheinlich werden die Steuerpflichtigen durch dieses Gutachten gewisse Vorteile erhalten.

Mannheimer Produktenbörse

vom 21. Januar 1952

Inländischer Weizen südd. Herkunft 43,70, inl. Roggen 41,70, ausländ. Futtergerste, Zuteilungsware 37,65, Inlandshafer zu Futterzwecken 38½ bis 39, Industriehafer 40½—41, Weizenmehl Type 812 61,50, dito Type 630 64,80, dito Type 1050 58,30, Brotmehl Type 1600 53,30, dito Type 1150 56,80, Roggenmehl Type 1370 53,60, Weizenkleie 28—28½, Roggenkleie 27, Weizenbollmehl 29—30, Trockenschnitzel lose, neue 19½—19½, getr. Biertreber 27½—28, Malzkeime 28, extrah. Rapsschrot 33, Erdnußkuchen 31—32, Sojaschrot 31, Milokorn 34,50, Kartoffeln 8, Kokosschrot 31.

Tabakwarenhandel keine Goldgrube

Für eine Erhöhung der Spannen für den Tabakwarenhandel und damit eine Weitergabe der der Industrie gewährten Erleichterungen an den Verteilerapparat setzt sich der Verein der Tabakwarengroßhändler von Groß-Hamburg ein. Gegenwärtig müsse sich der Großhandel in der Mehrzahl der Fälle mit einer Handelsspanne von etwa 1,25 bis 1,5 Prozent begnügen und daraus mit Ausnahme der Umsatzsteuer sämtliche Geschäftsunkosten decken. Der Facheinzelhandel erzielte in den meisten Fällen bei einer häufig zwölfstündigen Arbeitszeit kaum einen Nettoverdienst von 300 DM im Monat. Für die geringe Höhe der Einnahmen macht der Tabakhandel nicht allein die übersteigerte fiskalische Belastung des Tabakwarenkonsums, sondern mehr noch die Gewerbefreiheit verantwortlich, die zu einer hoffnungslosen Übersetzung geführt habe. Gegenwärtig bestehen im Bundesgebiet 300 000 zollamtlich überprüfte Abgabestellen für Tabakwaren, so daß auf 100 Einwohner eine Verkaufsstelle entfällt.

Der Tabakwarenhandel weist darauf hin, daß die Zigarettenindustrie vom Fiskus in der Regel einen sechswöchigen Kredit in der Höhe der Banderole erhält, die 38 Prozent des Kleinverkaufspreises ausmacht. Außerdem ist ihr die Zahlung von 7 Prozent der Banderole bis zum 31. März gestundet worden. Trotz der Notlage, mit der diese Maßnahme begründet werde, sei die Industrie aber in der Lage, ihre Ware praktisch dreifach zu verpacken und in einem Umfang zu werben, der als Verschwendung — weil nicht mehr konsumsteigernd — gekennzeichnet werden müsse. Dagegen müsse der Handel seine Ware einschließlich des 75prozentigen Steueranteils sofort oder spätestens innerhalb von 48 Stunden an die Industrie bar bezahlen, wenn der Verkauf nicht schlagartig gesperrt werden solle. Um die Situation für den Handel nicht noch weiter zu verschlechtern, müsse daher bei einer etwaigen Steuersenkung für Tabakwaren sichergestellt werden, daß die Handelsspannen nach der Senkung prozentual keinesfalls geringer sein werden als gegenwärtig.

Pfälzer Tabakeinschreibung

Die Pfälzer Tabakeinschreibung am 17. und 18. Januar nahm einen unterschiedlichen Verlauf. Am Donnerstag kamen insgesamt 24 000 Zentner Zigarrenhaupt- und Obergut zum Angebot, die bei flottem Verlauf der Versteigerung restlos abgesetzt werden konnten. Der Höchstpreis wurde mit 206,50 DM je 50 kg für Zigarrenhauptgut erzielt. Die Preise lagen teilweise über den Erwartungen der Pflanzer. Auch Losblatt und Obergut wurden günstig bewertet. Am Freitag wurden 30 000 Zentner Haupt- und Obergut nebst Losblatt angeboten, die nur zum Teil abgesetzt werden konnten. Der Überstand soll am 31. Januar bei der Tabakeinschreibung in Mannheim erneut zur Versteigerung gelangen. Der Spitzenpreis der Einschreibung lag für Hauptgut bei 182,25 DM je 50 kg. Die erzielten Preise übertrafen im Durchschnitt die Preismeinungen von Käufern und Pflanzern.

Der Schlackenflug aus dem E-Werk

Eine Antwort der Stadtverwaltung oder: Josua in Nöten

Ein Igel in Igelstellung (das ist der zusammengerollte Zustand) entrollt sich durch Begießen mit kaltem Wasser oder durch Anblasen mit Rauch. (Sackmann, Leitfaden der Zoologie für höhere Töchterschulen Band 2/3). Beides hat das städtische E-Werk am Rheinhafen angewandt, um mich kleinen Igel auf die Palme zu bringen. Zuerst war es der schlackenhaltige Rauch, der dem Igel und mit ihm Hunderten von Radfahrern zwischen Mühlburg und Knielingen die Tränen in die Augen trieb. Und dann kam das kalte Wasser. Das E-Werk telefonierte mit mir. Ich solle mir die Sache doch mal persönlich ansehen. Ich bat, zur Aufklärung einen Brief mit einer entsprechenden Erklärung an die Redaktion zu schicken. Dann kam Weihnachten und Josua trank sich einen an. Ist's zu verstehen, daß er darüber die Einladung zur Besichtigung der Entstaubungsanlagen glatt vergaß? So kommt nun die kalte Dusche gleich kübelweise.

Josua.

*

Die Stadtverwaltung schreibt uns: In der Ausgabe der BNN vom 20. 12. 51 wurde kritisiert, daß zuviel Flugstaub (Flugasche und Flugkoks) aus den Schornsteinen des Elektrizitätswerkes ausgeworfen würde. Ferner wurde in der Ausgabe vom 11. 1. 52 behauptet, daß sich keine der zuständigen Stellen zu einer Antwort bereitgefunden hätte.

Hierzu wird festgestellt, daß seitens des Elektrizitätswerkes der betreffende Redakteur der BNN am 21. 12. 1951 gebeten wurde, sich persönlich von dem Vorhandensein und der Betriebsweise der im Elektrizitätswerk erstellten Rauchgasentstaubungsanlagen zu überzeugen und eine Richtigstellung zu bringen. Leider hat sich der Vertreter der BNN beim Elektrizitätswerk bis heute noch nicht eingefunden, sondern in der Ausgabe vom 11. 1. 52, wie bereits erwähnt, der Leserschaft mitgeteilt, daß sich bis zur Stunde keiner der Zuständigen zu einer Antwort bereitgefunden hätte.

Zur Kritik selbst ist zu bemerken: Es stimmt nicht, daß die Kesselanlagen des Elektrizitätswerkes Karlsruhe keine sogenannten Rauchgasfilter haben, denn sonst würde sich tatsächlich ein wesentlich stärkerer Schlackenflug ausbreiten. Es ist nicht möglich, Belästigungen durch Flugstaub im Schornsteinauswurf völlig zu vermeiden. Selbstverständlich sind wie in allen größeren Kraftwerken auch im Elektrizitätswerk Karlsruhe Rauchgasentstaubungsanlagen vorhanden und ordnungsmäßig in Betrieb. Durch diese Rauchgasentstaubungsanlagen — nicht Rauchfilter —, die zum Teil auf mechanischer, zum Teil auf elektrischer Grundlage arbeiten, werden bis zu 90% des in den Abgasen enthaltenen Flugstaubes ausgeschieden. Eine weitere geringe Reduzierung, aber nicht vollständige Verhütung durch Aufstellung zusätzlicher Entstaubungseinrichtungen ist kostenmäßig und technisch nicht vertretbar und wird in keinem Kraftwerk durchgeführt. In welch großem Umfang durch die Entstaubungsanlagen Flugstaub „absorbiert“ wird, geht daraus hervor, daß sich täglich ungefähr 20—25 Tonnen ansammeln und der Abtransport dieser Flugstaubmengen einen jährlichen Kostenaufwand von etlichen Zehntausend DM verursacht. Der Standort des Elektrizitätswerkes ist s. Zt. in das Industriegebiet des Rheinhafens gelegt worden, um Flugstaubbelästigungen von Wohngegenden auszuschließen. Je näher selbstverständlich im Zuge der Entwicklung der Stadt Karlsruhe Wohngebiete an den Einflußbereich des Elektrizitätswerkes bzw. an das Industriegebiet heranrücken, desto mehr werden die selbstverständlich unangenehmen Auswirkungen, die je nach den verschiedenen nicht beeinflußbaren Umständen (Wind, Kohlenart usw.) mehr oder weniger groß sein können, in Kauf genommen werden müssen. Übrigens sei auch darauf hingewiesen, daß im Rheinhafengebiet sicher nicht nur die Schornsteine des Elektrizitätswerkes, sondern auch die Kamine von privaten Betrieben an dieser unangenehmen Erscheinung beteiligt sein dürften.

*

Anzeige (außer Verantwortung der Redaktion): Suche neuen oder gebrauchten Knigge, Spezialausgabe „Umgang mit Behörden“. Josua

Aus Konzert- und Vortragsälen

Gesund bleiben — gesund werden durch Wasser

Dampf, Wickel und Guß — das sind die drei Grundbehandlungsarten, die Pfarrer Kneipp der leidenden Menschheit erschlossen oder wieder erschlossen hat; denn die Anfänge dieser Methoden gehen zurück bis auf den griechischen Arzt Hippokrates. Sie wurden auch noch in den Badstuben des Mittelalters angewendet. Dann gerieten sie in Vergessenheit, und erst im 17. Jahrhundert machte ein englischer Arzt erneut auf die im Wasser liegende Heilkraft aufmerksam. Pfarrer Kneipp aber hat dann Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts die vorbeugende und heilende Kraft des Wassers zu einer rechten Kunst ausgebaut, die zahllosen Menschen Hilfe gebracht hat. So ist auch das von ihm begründete Bad Wörishofen noch jetzt oder jetzt wieder das meist besuchte Heilbad Westdeutschlands. Kein Wunder also, daß nun auch in Karlsruhe wieder ein Kneippverein im Entstehen begriffen ist, der am Freitag mit einem regen Interesse begegnenden Vortrag von Dr. med. Abele, Stuttgart, über „Kneipp und die Krankheiten unserer Zeit“ an die Öffentlichkeit trat. Der Vortragende wies aus innerster Überzeugung darauf hin, daß gerade die durch das gehetzte Leben der Gegenwart so häufig auftretenden Kreislauferkrankungen und nervösen Störungen durch die Kneippsche Wasserbehandlung in vielen Fällen behoben werden, durch zweckmäßige vorbeugende Maßnahmen dieser Art auch ganz vermieden werden können. Doch gilt gleiches auch für eine Reihe anderer Krankheiten. Genaue Vorschriften über die Anwendung im einzelnen müssen natürlich dem Arzt vorbehalten werden. Ct

Handschriften der Landesbibliothek

Die Badische Landesbibliothek besitzt eine große Anzahl Handschriften aus dem Mittelalter, Arbeiten ungezählter fleißiger und gelehrter Mönche, die eine Welt der Wunder, Schönheiten und Verzauberungen in sich bergen. Über diese wertvollen Handschriften berichtete in einem gut besuchten Vortrag der Ortsgruppe Karlsruhe der „Badischen Heimat“ Bibliotheks-Oberinspektor L. Kern. Er illustrierte seine weitreichenden Ausführungen, die auch einen Einblick in die Arbeitsweise der Mönche gaben, mit zahlreichen, teils farbigen Aufnahmen aus den Schätzen der Landesbibliothek. Er erzählte von der Sichtbarmachung alter Handschriften, die später neu überschrieben worden sind, mit Hilfe der ultravioletten und ultraroten Strahlen und berichtete auch von den alten Schreibwerkzeugen und Tinten. Die Bilderhandschriften mit schönen künstlerischen Initialen fanden den ungeteilten Beifall der Hörer. ml.

Wunder am Wege

Hatte Max Meyer-Pforzheim die Mitglieder des Schwarzwaldvereins in seinem ausgezeichneten Lichtbildervortrag in die Landschaft der Heimat geführt, so zeigte Fritz Lock-Heilbronn mit seinen zahlreichen Farblichtbildern die Wunder in den kleinsten Dingen dieser Landschaft, sei es, daß er die köstlichen Wunder des Werdens und Wachsens einer herrlichen Orchideenblüte oder der so verschmähten Distel zeigte oder Aufnahmen aus dem Leben der Spinnen, die er seine Lieblinge nannte. Welche Wunderwelt an Tieren und Pflanzen schließt ein kleiner Sumpfweiher in sich oder ein Quadratmeter moosigen Waldbodens. Es gehört die ganze Liebe eines großen Naturfreundes dazu, der Opfer an Geld und Zeit nicht scheut, diese Wunder am Wege zu erkennen und zur Freude für sich und andere auf das Filmband zu bannen. Fe.

Sterbefälle vom 18.—20. Januar

18. Januar: Dinger Maria geb. Belikan, Steinmetzstraße 8 (61 J.); Vollmais Creszens geb. Kuffer, Bannwald-Allee 84 (73 J.); Tiegel v. Lindenkron Hedwig geb. Nebas, Uhlandstraße 44 (80 J.); Zoller Karoline, Diakonisse, Diakonissenstr. 28 (83 Jahre).

19. Januar: Rastätter Helmut, Lingenbachstraße 84 (1 J.); Lott Albert, Oberpostoberrat a. D., Jollystr. 2 (80 J.); Hofer Julie geb. Rheinthal, Kapellenstraße 22 (66 J.); Ernst Alfred, techn. Angest., Schützenstraße 52 (42 J.); Krieger Amalie geb. Winkle, Brahmsstraße 25 (60 J.); Wolz Wilhelmine geb. Heim, Gerwigstraße 1 (81 J.).

20. Januar: Lippoth Luise, geb. Geißler, Alter Graben 20 (78 J.); Traeder Elisabeth, geb. Birke, Carl-Peters-Straße 12 (82 J.); Hill Heinrich, Reichsbahnbetriebswart a. D., Karl-Wilhelm-Straße 78 (76 J.); Schwarz Catharina geb. Baumhauer, Akademiestraße 15 (88 J.).

Wie wird das Wetter?

Leichte Niederschlagsneigung

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Tagsüber meist bedeckt und zeitweise etwas Niederschlag, in den Niederungen zum Teil als Regen. Temperaturen meist etwas über 0 Grad. In höheren Lagen leichter Frost. Nachts gebietsweise Bewölkungsauflockerung, leichter Frost, zum Teil Straßenglätte. Mäßige nördliche Winde.

Schneemeldungen vom 21. Januar

Alle Stationen melden Pulverschnee. Königstuhl 18 cm, Dobel 60 cm, Gaistal Herrenalb 45 cm, Freudenstadt 48 cm, Kurhaus Sand 80 cm, Hornisgrinde (Sender) 90 cm, Darmstädter Hütte 110 cm, Brend 120 cm, Hinterzarten 90 cm, Neustadt 80 cm, Titisee 100 cm, Bothaus 95 cm, Saig 115 cm, Herzogenhorn 150 cm, Feldberggipfel 140 cm, Schauinsland 120 cm.

Rheinwasserstände

21. Januar. Konstanz 282 (±0), Breisach 148 (—12), Straßburg 249 (—7), Karlsruhe-Maxau 428 (—11), Mannheim 322 (—12), Caub 288 (—14).

DER SPORT

USA oder Rußland — wer wird in Helsinski Nr. 1?

Schwedische Experten erwarten Rußland in Front

Die Beteiligung der Sowjetunion an den Olympischen Spielen in Helsinki hat in der ausländischen Presse zu bemerkenswerten Kommentaren und aufschlußreichen Betrachtungen über die Stärke des russischen Sports und zu Berechnungen geführt. „Dagens Nyheter“ Stockholm, Schwedens größte Zeitung, behandelt in ausführlicher Weise einen Leistungsvergleich zwischen USA und Rußland und kommt zu dem Ergebnis, daß Rußland in Helsinki die höchste Punktzahl erreichen und als beste Nation in der Gesamtwertung die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf den zweiten Platz verweisen dürfte. Das schwedische Blatt gelangt zu folgendem Schlußergebnis:

„Ein Überschlag — Tips sind ja noch unmöglich in diesem frühen Stadium — zeigt das Ergebnis, daß die Sowjetunion mindestens 556 Punkte erreichen wird — mit der höheren Berechnung in den Turnwettbewerben sogar 686. Und die USA erreichten 1948, als die Konkurrenz weniger schwer war, 547 Punkte.

Es ist wahrscheinlich, daß man in der Sowjetunion ungefähr mit der gleichen Punktzahl rechnet und es ist weiter wahrscheinlich, daß die Sowjetunion nun alle Wettbewerbe voll besetzen und die beste Nation werden wird.“

Ausschlaggebend für die Höhe der russischen Punktzahl wird nach „Dagens Nyheter“ die „Inflation in Gymnastik-Punkten“ sein, weil die Turnwettbewerbe etwa ein Sechstel (!) der Gesamtpunktzahl ausmachen. Die schwedische Zeitung begründet ihre Untersuchung mit den nachfolgend angeführten Feststellungen:

Nach der inoffiziellen, aber allgemein üblich gewordenen Nationenwertung mit 7, 5, 4, 3, 2, 1 sieht es ganz danach aus, daß Sowjetrußland die 1948 von den USA erreichten 547 Punkte übertreffen wird. Die USA sind gewiß nicht schwächer geworden, aber in Helsinki werden sich die Punkte mehr verteilen, weil die Sowjetunion, Deutschland und Japan mit in den Wettbewerb eingreifen.

Die Unterschiede in der Punktwertung der einzelnen Sportarten sind sehr groß. Hinter der Leichtathletik folgt das Turnen mit der höchsten Punktbewertung. In den Turnwettbewerben sind die Schweiz, Finnland, Ungarn, Deutschland und Schweden starke Gegner, aber Rußland verfügt auch über eine so ausgeglichene Vertretung, daß es 300 Punkte erreichen kann. Die USA konnten aber 1948 im Turnen nur fünf Punkte erringen.

In der Leichtathletik dominierten 1948 die Amerikaner mit 163 von insgesamt 481 Punkten in den Männerwettbewerben. Hinzu kamen 14 Punkte in den Frauenwettkämpfen. Nach den von den russischen Leichtathleten bei den Europameisterschaften gezeigten Leistungen kann man mit 25 Punkten in den Männer- und 50 Punkten in den Frauenwettbewerben rechnen. Im Boxen hat sich die Gesamtpunktzahl von 176 in London auf 220 in Helsinki erhöht. Nach den Eindrücken, die schwedische Experten von dem Können der russischen Boxer gewonnen haben, ist mit 20 Punkten für die Sowjetunion zu rechnen. Im Ringen dürften, beide Stilarten zusammen gewertet, ungefähr 40 Punkte an Rußland gehen. Im Gewichtheben fielen in London von 152 Punkten nicht weniger als 51 an die USA. Bei der Stärke der russischen Vertreter dürften in Helsinki auf USA und Rußland je 38 bis 45 Punkte kommen. Im Schwimmen errangen die USA in London 154 Punkte. Rußland dürfte nach den gemeldeten Leistungen ein Minimum von 30 Punkten erreichen. Basketball und Fußball hinzugerechnet, können sich rund 550 Punkte für die Sowjetunion ergeben. Außerdem sind aber noch russische Punktgewinne im Gehen, Schießen und Kanu möglich.

Nach schwedischer Auffassung wird die Sowjetunion daher in der Lage sein, in Helsinki den ersten Platz in der Nationenwertung zu erreichen.

Toni Brutscher bester Deutscher

An dem Ausscheidungsspringen der schwedischen Olympiaanwärter in Hammarby bei Stockholm nahmen auch deutsche und norwegische Springer teil. Infolge schlechter Schneeverhältnisse gab es eine Reihe von Stürzen die aber ohne Schaden abliefen. Sieger blieb der Norweger Arne Hellingsen mit Note 208 und Sprüngen von 57,5 und 58,5 m, während von den deutschen Teilnehmern Toni Brutscher mit dem sechsten Platz am besten abschnitt. 1. Arne Hellingsen (Norwegen) Note 208 (57,5 und 58,5 m); 2. Bors Bosman (Schweden) 204 (56 und 60 m); 3. Toivonen (Finnland) 201,5 (57 und 56 m); 4. Pettersson (Schweden) 201,5 (54,5 und 57 m); 5. Karlsson (Schweden) 201 (54 und 54,5 m); 6. Brutscher (Deutschland) 197 (58 und 56,5 m); 8. Dan Netzel (Schweden) 193 (57,5 und 54 m); 24. Klopfer (Deutschland) 165 (48,5 und 51,5 m); 31. Eder (Deutschland) 139 (56 und 54,5 m, beide Male gestürzt).

Die Totoquoten

West-Süd-Block. Zwölferwette: Erster Rang 431 Gewinner je 1295,34 DM; zweiter Rang 8856 Gewinner je 71,65 DM; dritter Rang 34 200 Gewinner je 11,25 DM. — Zehnerwette: Erster Rang 773 Gewinner je 1021,31 DM; zweiter Rang 3440 Gewinner je 57,25 DM; dritter Rang 37 590 Gewinner je 7,41 DM.

Nord-Süd-Block. Erster Rang 278 Gewinner je 1959,50 DM; zweiter Rang 6773 Gewinner je 78 DM; dritter Rang 59 527 Gewinner je 8,90 DM.

Unser Tip

Viktoria Aschaffenburg — Kick. Offenbach	1	2
Meidericher SV — Borussia Dortmund	0	1
Tura Ludwigshafen — 1. FC Kaiserslautern	1	2
Eintracht Frankfurt — Bayern München	1	0
Bayer Leverkusen — Preußen Dellbrück	1	1
SV Waldhof — Kickers Stuttgart	1	1
Schalke 04 — Sportfreunde Katernberg	1	1
Preußen Münster — Schwarzweiß Essen	1	1
Spvgg Weisenau — Wormatia Worms	0	2
Hannover 96 — Arminia Hannover	1	0
VfR Kaiserslautern — Bor. Neunkirchen	1	2
Lüneburger SK — Concordia Hamburg	0	2
VfB Mühlburg — SpVgg Fürth	1	1
Rheydter SV — Hamborn 07	1	1

Weltmeister Ostler süddeutscher Viererbob-Meister

Bobweltmeister Anderl Ostler gewann auf der Olympia-Bobbahn am Rießersee vor über 3000 Zuschauern in großartiger Manier die Süddeutsche Viererbob-Meisterschaft.

Zehn Mannschaften aus Deutschland, zwei aus Österreich, zwei aus Schweden und eine amerikanische Soldatenmannschaft aus Deutschland nahmen an dem Rennen teil, das am Samstag wegen der starken Schneefälle ausfallen mußte.

Der in zwei Rennläufe unterteilte Wettbewerb, der ohne Stürze verlief, wurde zu einem erbitterten Viererkampf zwischen Weltmeister Ostler, Franz Kemser (Garmisch-Partenkirchen) und den beiden österreichischen Schlitten „Semmering“ mit Karl Wagner am Steuer und „Tirol“ mit Dr. Kurt Loherst. Ostler ging schließlich durch seinen im zweiten Lauf gefahrenen neuen absoluten Bahnrekord von 1:18,43 Minuten als Sieger hervor. Ihm am nächsten kam Wagner mit 1:18,80 Minuten. Nicht weniger als dreimal wurde ein neuer Streckenrekord aufgestellt. An Körpergewicht waren aber die Österreicher nicht zu schlagen. Sie hatten in Rolf Hehmann auf Bob „Semmering“, der über 300 Pfund auf die Waage brachte, den gewichtigsten Vertreter im Rennen. Selbst Lorenz Nieberl von Ostlers Mannschaft konnte da nicht mit. Er wiegt „nur“ knapp 280 Pfund.

1. Bob „Grainau“ (Ostler, Nieberl, Leitl, Pössinger) 2:37,49 Minuten; 2. Bob „Rießersee I“ (Kemser) 2:38,57 Minuten; 3. Bob „Semmering“ (Wagner) 2:38,48 Minuten.

Eishockey ohne Italien und Rußland

Der Generalsekretär des Organisationsausschusses für die Olympischen Winterspiele, Rolf Petersen, bedauerte, daß die sowjetische Eishockeymannschaft in Oslo nicht vertreten sein wird. Der sowjetische Antrag auf Aufnahme in den Internationalen Eishockeyverband, die Voraussetzung für eine Teilnahme an den Spielen, traf sehr spät ein und kann wegen unvollständiger Angaben auf dessen Kongreß am 13. Februar in Oslo nicht mehr behandelt werden.

Der Internationale Eishockeyverband hat nach der Absage Italiens festgelegt, daß das Turnier bei den Olympischen Spielen in Oslo in einer Gruppe durchgeführt wird.

Pent, Schüßler und Burgbacher

Der Deutsche Ski-Verband hat endgültig die drei Dauerläufer nominiert, die vor den Olympischen Winterspielen in Schweden unter Leitung des schwedischen Experten Gösta Olander in Valadalen ein mehrwöchiges Training absolvieren werden. Erwartungsgemäß wurden der deutsche Dauerläufer Oskar Burgbacher (SC Brend) und der stark verbesserte Villinger Karl Schüßler den Sonthofener Juku Pent begleiten. Die drei deutschen Skiläufer werden die Reise voraussichtlich Anfang der kommenden Woche antreten.

Kurz und neu

Der mit mehr als 250 000 Pfund Sterling (etwa 3 Mill. DM) hergestellte britische BRM-Rennwagen, der bisher kein größeres Rennen gewinnen konnte, wird an allen großen Automobilpreisen des Jahres 1952 teilnehmen.

Insgesamt 400 000 DM hat die Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG) bisher dem Deutschen nationalen olympischen Komitee zur Verfügung gestellt, wie aus einem Bericht des Präsidenten der DOG, Georg v. Opel, bei der Bezirksgruppengründung in Wiesbaden hervorging.

Jose Froilan Gonzales siegte auf der mörderischen Rundstrecke von Gavea (Brasilien) nach einem erbitterten Duell mit dem brasilianischen Fahrer Francisco Landi. Beide fuhren einen Ferrari-Wagen. Der auch in Deutschland bekannte Gonzales legte die 220-km-Distanz des Rennens in 2:37:28,4 zurück und war damit um 2:08,7 Minuten schneller als Landi.

Der Leichtathletik-Obmann des CSV Marathon 1910 Krefeld, Dr. Peter Vogel, wurde vom Rechtsausschuß des Westdeutschen Leichtathletikverbandes wegen verbandschädigenden Verhaltens für dauernd unwürdig erklärt, im WLV und seinen angeschlossenen Organisationen und Vereinen irgendein Amt zu bekleiden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Heuer-Ampel

Wie einen Fels im Meere kann
im wildesten Verkehre man
den weißen Schutzmann schauen.
Ein Wort aus seinem Mund erweist
sich allsogleich als Wunder meist.
Ihr könnt ihm schon vertrauen!

Die Arme rechts- und linkerweise
betätigt er als Winker leise
war euch die Vorfahrt schnuppe.
Hat euch gradaus und 'rum gesteckt,
rechts, links die Arme stumm gereckt,
wie eine Gliederpuppe.

Er ist nicht euer Hampelmann!
Jetzt hat die Heuer-Ampel man,
damit ihr selbst lernt denken;
Merkt euch: „Beim grünen Ampelstrich —
da geb ich Gas, da strampel ich,
da darf ich weiter lenken!"

Es ist schon so: Nicht mehr Schutz kann
Euch geben der Verkehrsschutzmann
als solche Ampelstrahlen.
Verkehr wird nicht mehr rasch geschlichtet,
er wird elektrisch schlau gerichtet!
Lernt's bald, sonst müßt ihr zahlen!

Knut

Nach dem Freispruch die blutige Tat

Der Zigeuner Josef Winter: Morgens noch auf der Anklagebank, in der Nacht bereits gemeingefährlich

Der 22jährige mehrmals vorbestrafte Korbmachergehilfe Josef Winter, der am Freitagmorgen vom Schöffengericht wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden war und den das Gericht von der Tat eines Sittlichkeitsverbrechens (Verführung eines zwölf Jahre alten Mädchens) freigesprochen hatte (vgl. unseren Bericht „Die Liebe vom Zigeuner stammt" in unserer Samstagausgabe), verübte in der Nacht zum Samstag in einem Hinterhaus der Kronenstraße eine schwere Bluttat, deren Opfer schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Der Tatort des Geschehens ist Kronenstr. 31. Über den langen, dunklen Gang und grauen Hinterhof gelangt man zu einem Anbau, wo zu ebener Erde in einem erbärmlichen Zimmer die Zigeunerfamilie Sch. lebt. Noch jetzt sind an den Wänden der Wohnung die Blutspuren jener Nacht zu sehen. Auch der dünne Bezug eines Feldbettes und die Papierblumensträuße auf dem demolierten Küchenschrank sind blutbespritzt. In dem Schrank noch ein paar Glasreste und demoliertes Geschirr. Die Fenster hängen gähnend aus ihren Rahmen. So hat Josef Winter, der vorher seinen Freispruch gefeiert hatte, in dem Kreis seiner Sippe gehaust.

Die Anwohner des Hauses, ehrbare Geschäftsleute und Handwerker, sind nicht nur entsetzt, sondern empört. Überall wird das Haus als „Zigeunerburg" bezeichnet. „Ein Glück, daß wir Eisenstäbe vor den Fenstern haben", sagte eine Frau, und in einem anderen Fall waren in einer Wohnung gerade Schreiner damit beschäftigt, mit dicken Brettern die Türen nach dem Hofraum zu sichern. Aber nicht nur dort leben Zigeuner; auch unmittelbar im Hause. „Mit ihnen ist gut auszukommen", sagen die Leute, „aber vor dem, was so zu ihnen kommt, davor hat man Angst."

Frau Sch., eine etwas jüngere Zigeunerin mit einem Kind auf dem Arm, steht unter dem verengten Pappkarton eines Lampenschirms. Sie breitet die Wäsche ihres Bräutigams aus. Das Hemd blutverkrustet, der Kragen zerschnitten, dort, wo das Messer Josefs dem anderen Zigeuner in den Hals gefahren ist. Dieser Bräutigam namens Otto ist leider taubstumm, dabei sehr fleißig und arbeitsam. „Er arbeitet für die ganze Belegschaft", sagt man.

„Das ganze Drama hat eigentlich grundlos angefangen", sagt Zigeunerin Sch. Sie dachten Josef sei durch das Gefängnis etwas geheilt. Denn die ausgesprochene Strafe des Gerichts am Morgen galt ja durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Deshalb war Josef auch gleich nach der Verhandlung auf freien Fuß gekommen.

Am Samstag, etwa gegen drei Uhr morgens, war das Haus durch gellende Hilferufe aufgeschreckt worden. Es war Frau Sch., die geschrieen hatte. In ihrem Raum befanden sich außer ihr noch die Schwester des Josef Winter, die mit einem gewissen Winter „Bubi" verlobt ist, dann Otto und „Bubi" selbst. Nach einem Wortgefecht hatte Josef eine Flasche genommen und sie Otto auf den Kopf geschlagen, der taumelnd hinfiel. Dann zog er sein Messer und stach den Taumelnden in den Hals („um einen halben Zentimeter, dann wäre er hin gewesen"), riß ihm damit die Backe vom Auge bis zum Ohr auf, stach ihm in den Kopf und zog ihm das Messer noch einmal quer durch das Gesicht. „Bubi" wollte Otto zu Hilfe eilen und warf sein Messer gegen Josef, das jedoch sein Ziel verfehlte. Er traf seine Braut in den Oberschenkel, wo es stecken blieb. Otto flüchtete mit letzter Kraft in die Nachbarwohnung. „Er sah aus, wie eine abgestochene Sau", sagte die Frau, bei der er schwer verletzt Schutz fand.

Aber Josef, „der verlorene Sohn seiner Rasse", tobte weiter. Auch „Bubi" wurde mit einer Flasche hingestreckt und mit dem Messer an der Hand geschnitten. Dann schlug der „rasende Sohn der Pußta" in der Behausung alles kurz und klein. Es war nicht viel. Auf Telefonalarm rückten die „Blauen" an. Josef war getürmt. Er hatte das Schlüsselbund des Hauses mitgenommen und zurückgerufen, daß er wiederkommen werde, „um alle fertig zu machen". Samstags aber konnte die Polizei den Josef Winter wieder festnehmen und ins Gefängnis einliefern.

„Wenn Sie noch einmal hier erscheinen", hatte der Richter zu ihm am Freitagmorgen nach der Urteilsverkündung gesagt, dann geht es nicht mehr so glimpflich ab." Josef hatte dabei mit melancholischem Auge genickt. Nun hat er bewiesen, daß er wirklich ein „verlorener Sohn seiner Rasse" ist. Vor solchen gemeingefährlichen Elementen ist die Öffentlichkeit zu schützen. Vor Unholden, die schon wieder neue Verbrechen begehen, obwohl der Sitz auf der Anklagebank von ihnen noch warm ist. H. P.

Munition im Schloßteich!

Wie wir erfahren, wurde auf dem Grunde des Schloßteiches Munition festgestellt. Die Bevölkerung, vor allem die Kinder, werden deshalb dringend gewarnt, das Becken zu betreten.

Das alte Lied: Der Alkohol!

Ein Kraftrad, dessen Fahrer offensichtlich unter Alkoholwirkung stand, streifte in der Nacht zum Montag auf der Herrenalber Straße die rechte Bordsteinkante und stürzte. Der Fahrer selbst erlitt Kopfverletzungen, sein Begleiter einen Beckenbruch. Beide mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neuer Ballettmeister verpflichtet

Hans Heinz Steinbach, Chefballettmeister der Städtischen Bühnen Freiburg, wurde ab kommender Spielzeit in gleicher Eigenschaft an das Badische Staatstheater verpflichtet. Der Operettentenor Werner Jonas, der kürzlich bei seinem Gastspiel auf Anstellung in „Der Graf von Luxemburg" bei Publikum und Presse eine außergewöhnlich gute Aufnahme fand, wurde ab kommender Spielzeit an das Badische Staatstheater verpflichtet.

Tischtennisspieler erfolgreich

Karlsruhe — Worms 4:1

In der zweiten Runde der südwestdeutschen Städtemeisterschaften im Tischtennis standen sich am Wochenende Karlsruhe und Worms gegenüber. Die Karlsruher Vertretung — Frau Gloede und die Herren Nellmann und Jäck — waren den Gästen eindeutig überlegen und konnten so einen klaren 4:1-Sieg erringen. Lediglich das Herren-Doppel ging für Karlsruhe verloren, ein Spiel, bei dem das Karlsruher Paar offenbar nicht mehr mit vollem Einsatz kämpfte, nachdem der Gesamtsieg bereits feststand.

Gegen die Auswüchse der Reklame

Empfehlungen des Deutschen Städtetages und ihre Auswirkung auf Karlsruhe

Das Thema Reklame, das auch im Kulturausschuß der Stadt Karlsruhe schon aufgegriffen wurde und nachdrücklich weiter verfolgt werden soll, stand im Mittelpunkt der Erörterungen des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages. Der Ausschuß, an dem Vertreter von Städten aller Bundesländer und Berlins teilnahmen, trat in Stuttgart zusammen, wo er als besondere Empfehlung an die Städte eine Mustersatzung gegen die Auswüchse auf dem Gebiet der Reklame ausarbeitete. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch eine allzu aufdringliche Reklame, die oft die Grenzen des ästhetisch Zumutbaren überschreite, unsere Städte immer mehr ein „amerikanisches Gesicht" erhielten. Die vorgeschlagene Satzung soll vor allem darauf hinwirken, daß die Reklame an Privathäusern, in den Außenbezirken und in freiem Gelände eingeschränkt wird. Wenn sich in einer Stadt die Reklame im wesentlichen auf der Hauptgeschäftsstraße konzentriert (wie etwa in Karlsruhe auf der Kaiserstraße), so ist dagegen nichts einzuwenden, da eine solche Reklame, besonders am Abend, durch ihren Farben- und Lichtreichtum einer Stadt ein großzügiges Gepräge gibt.

Der Vorschlag, Reklamebeiräte zu bilden, die die Stadtverwaltung in allen diesen Fragen beraten sollen, würde durch die Existenz des Städt. Kulturausschusses in Karlsruhe hinfällig. Andere Vorschläge, die in den „Stuttgarter Richtlinien" zusammengefaßt sind und vom Städtetag bereits gebilligt wurden, verdienen aber die Aufmerksamkeit auch unserer für die Kulturpflege verantwortlichen Männer. So wird empfohlen, städtische Mittel für den Ankauf von Werken zeitgenössischer Künstler bereitzustellen. Das geschah bisher auch bei uns, aber in einem völlig unzureichenden Maße, sodaß sich der Kulturausschuß veranlaßt sah, die Einsetzung einer wesentlich höheren Summe in den neuen Etat zu beantragen. Wenn in Stuttgart mitgeteilt wurde, daß einzelne Städte schon bis zu 80 000 DM jährlich für den Ankauf von Kunstwerken und damit für die Unterstützung der lebenden Künstler zur Verfügung gestellt hätten, so erscheint die Forderung auf Erhöhung der bisher gewährten Mittel durchaus gerechtfertigt, zumal in einer Stadt, die durch ihre Tradition eine besondere kulturelle Verpflichtung hat.

Auch der Vorschlag, bei öffentlichen Neubauten, namentlich bei Schulen, gewisse Summen für die künstlerische Ausgestaltung einzusetzen, ist zu bejahen und vom Karlsruher Kulturausschuß auch schon aufgegriffen worden. Nicht so dringlich, aber doch recht beachtlich sind schließlich die Vorschläge, junge Autoren als dramaturgische Hilfskräfte bei Theatern zu beschäftigen und Theaterbau-Ausstellungen zu veranstalten, um die bis jetzt gewonnenen Erfahrungen beim Um- und Wiederaufbau von Theatern zu verbreiten. g.

Der Mensch als Mittelpunkt der Politik

Frau Dr. Lüders sprach über die Aufgaben der Frau in Gemeinde und Staat

Frau Luise Riegger hatte im Namen der überparteilichen Frauengruppe Frau Dr. Maria Elisabeth Lüders gestern abend als die deutsche Politikerin begrüßt, die das Temperament der Jugend mit der Erfahrung des Alters vereine. Ihre zahlreichen Hörerinnen stellten außerdem bald fest, daß sie zu den Wenigen zählt, die ihre menschlichen und politischen Erfahrungen nicht skeptisch, sondern gütiger und gläubiger gemacht haben. Sie machte den heutigen, der Politik meist fernstehenden Frauen klar, daß man das staatsbürgerliche nicht vom privaten Leben trennen kann, da die Politik ein Ganzes ist, das die ganze Existenz eines Menschen umfaßt; ein Begriff, dem wir alle im Geistigen und Moralischen verhaftet sind. Gerade die Frauen, deren ganzes Dasein um den Menschen kreise, müßten es zu ihrem Anliegen machen, statt der Verordnungen und Paragraphen wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Politik zu stellen und damit unser öffentliches Leben von seiner Entseelung zu befreien. „Wenn wir diese Verantwortung verleugnen", so sagte Frau Lüders, „so verleugnen wird nicht nur die Politik, sondern unser Frauen- und Menschentum".

Die Frau kann aber die Aufgabe, die aus ihrem Leben gewonnenen seelischen Kräfte in die Politik zu tragen, nur erfüllen, wenn sie sich vom politischen Objekt zum politisch denkenden und handelnden Subjekt wandelt und wenn ihr gleichzeitig die Möglichkeit gegeben wird, ihrer Verpflichtung gegenüber dem Menschen auch nachzukommen. Den Frauen riet die Rednerin daher, sich zur Schulung ihres politischen Denkens in die Gemeindepolitik einzuordnen; von den Politikern verlangte sie die kompromißlose Gewährung der staatsbürgerlichen Rechte der Frau, gleiche Chancen und vollen Einfluß auf allen Gebieten. Mit dem Humor einer geistvollen alten Dame gedachte sie der frauenfeindlichen Steuerpolitik der Finanzminister aus drei Regimen; mit dem Verantwortungsgefühl eines reifen Menschen legte sie den Frauen ans Herz, bei der Neuregelung des Strafrechts gegen den Grundsatz der doppelten Moral und seine Auswirkungen in der Gesetzgebung vorzugehen.

War es schon vor dem ersten Weltkrieg schwer, Frauen davon zu überzeugen, daß sie durch Mitarbeit in der Gemeinde und Staat auch ihr eigenes Schicksal und das ihrer Kinder gestalten können, so sind in der politischen Entwicklung in der Folgezeit sowohl das geweckte Verantwortungsgefühl wie auch die Möglichkeiten zu gleichberechtigtem politischem Handeln verschüttet worden. Wie dankbar daher gerade die jugendlichen Hörerinnen für die Anregungen waren, die die Brücke schlugen von den Erfahrungen der alten zu den Aufgaben der kommenden Frauengeneration, zeigte ihre Teilnahme an der lebhaften Diskussion. lp.

In letzter Sekunde hielt der Zug

Geistesgegenwärtiger Schrankenwärter verhinderte schweres Unglück

Ein schweres Unglück ist am Sonntagabend durch die Geistesgegenwart eines Schrankenwärters bei Hagsfeld verhütet worden. Als ein Lastkraftwagen, der die Schranken durchbrochen hatte, schon auf den Schienen stand, eilte der Schrankenwärter dem ankommenden Eilgüterzug entgegen und brachte ihn noch unmittelbar vor dem Bahnübergang zum Stehen.

Sonntagabend 20.16 Uhr. Es war heftiges Schneetreiben, als der 30jährige Schrankenwärter Josef Gaier in dieser Minute die Schranke beim Bahnübergang der Karlsruher Straße in Hagsfeld schloß. Nur wenige Augenblicke später fuhr plötzlich mit großer Geschwindigkeit ein schwerer Lastkraftwagen heran, es gab ein Krachen, und als der Schrankenwärter sich umsah, stand der Wagen mitten auf dem Bahnkörper. Den 13 m langen Schrankenbaum hatte der Lkw mit auf die Schienen geschleift. In dieser Sekunde war der aus Blankenloch kommende Eilgüterzug nur noch 300 m vom Bahnübergang entfernt. Ohne Zögern ergriff Gaier sofort die rotgeblendete Handlaterne und eilte auf den Schienen dem heranrollenden Zug entgegen. Seiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß der Güterzug dann noch wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten gebracht werden konnte. Hierdurch ist ein Zusammenstoß und damit vermutlich ein schweres Unglück vermieden worden.

Der in Blankenloch wohnhafte Fahrer des Lastkraftwagens gab an, durch das starke Schneetreiben in seiner Sicht behindert gewesen zu sein. Freilich kann ihm nicht der Vorwurf erspart werden, daß er gerade dann die Geschwindigkeit wesentlich hätte herabsetzen müssen.

Das Handwerk sorgt für Nachwuchs

Stukkateur- und Gipser-Innung führt vier Weiterbildungskurse für Lehrlinge durch

In den Werkstätten der Gewerbeschule I, über die wir erst kürzlich in einem anderen Zusammenhang berichteten, begann gestern der Weiterbildungskursus für die Stukkateur- und Gipserlehrlinge des dritten Lehrjahres. Dieser Lehrgang ist nur einer von vier einwöchigen Kursen, die jeweils für ein Lehrjahr und außerdem für eine Gruppe „Nachzügler" von der Stukkateur- und Gipserinnung in Zusammenarbeit mit dem Landesgewerbeamt und anderen Institutionen erstmals nach dem Krieg durchgeführt wurden und noch werden. Abgesehen davon, verdienen die Weiterbildungskurse, welche die Lehre beim Meister und die Arbeit der Gewerbeschule sinnvoll ergänzen und erweitern, auch aus einem anderen Grunde besondere Erwähnung: Sie sind ein Beweis für die Bemühungen des Handwerks, einen guten Nachwuchs heranzubilden.

Zur Eröffnung des dritten Lehrganges versammelten sich einige Vertreter verschiedener Institutionen, unter ihnen Direktor Ebert von der Gewerbeschule I, und die Lehrlinge des dritten Kurses im Arbeitsraum, in dem eine Reihe von Stuck- und Gipserarbeiten ein Bild von der gründlichen Ausbildung vermittelte. Obermeister Friedrich Ratzel kündigte an, daß die Kurse von nun an jedes Jahr sowohl für Lehrlinge als auch für Gesellen durchgeführt werden sollen. Während Reg.-Rat Korts vom Landesgewerbeamt auf die Bedeutung und Verantwortung des Handwerks hinwies, beleuchtete Herr Nagel von der Handwerkskammer Karlsruhe die Auswirkungen der Lehrzeit, die über die fachliche Ausbildung hinaus den jungen Handwerkern in seine Pflichten als Staatsbürger hineinführe. Obermeister Haag von der Maler-Innung beglückwünschte die Stukkateur- und Gipserinnung, deren Lehrlinge und ihren Lehrer, Meister Wehrlein, zu der Einrichtung der Weiterbildungskurse. Eine gute Ausbildung, so sagte er, sei das Rüstzeug, das man weder wegnehmen noch wegsteuern könne. Geschäftsführer Poppelreiter legte den Lehrlingen nahe, für die Ausbildung und den Beruf die gleiche Begeisterung aufzuwenden, wie sie bei jungen Leuten sehr oft im Sport festzustellen ist. -us.

Erfreuliche Initiative der Karlsruher Schüler-Vereinigung

Wie in anderen deutschen Städten haben sich nun auch die Schülervertretungen der Karlsruher, Durlacher und Ettlinger Höheren Schulen zu einer Schüler-Vereinigung zusammengeschlossen. Zur Festlegung ihrer Pläne und Ziele fanden sich gestern nachmittag die Sprecherinnen und Sprecher der einzelnen Schulen in der Kantschule zusammen. Auf der bisher geleisteten Arbeit der Schülervertretungen aufbauend, will die Karlsruher Schüler-Vereinigung (KSV) vor allem auf das schulische Leben Einfluß nehmen, die Kluft, die hier und dort zwischen Lehrer und Schüler besteht, überbrücken helfen und die Schule in ihrem schwierigen Bemühen, vollwertige Staatsbürger zu erziehen, unterstützen, indem sie die einzelnen Schüler zur Mitverantwortung an allen die Schule betreffenden Dingen heranzieht. Sie will dabei jedoch nicht nur eine Diskussionsgruppe sein, sondern durch praktische Arbeit beweisen, daß die Jugend entgegen allen anderslautenden Behauptungen an der Entwicklung des politischen Lebens und an der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft wohl interessiert ist. Darüber hinaus soll den Schülern der verschiedenen Anstalten Gelegenheit gegeben werden, sich bei gemeinsamen kulturellen, sportlichen und anderen Veranstaltungen gegenseitig kennenzulernen. Die Karlsruher Schülerschaft beweist mit diesen Plänen eine anerkennenswerte Initiative, und man möchte ihrer Arbeit, an die sie mit so viel Idealismus und Ernsthaftigkeit herangeht, nur einen vollen Erfolg wünschen. -ik.

„Mörtel an kollektiver Machtpyramide"

Die Gruppe Karlsruhe im Sozialistischen Deutschen Studentenbund bittet uns im Nachtrag zu dem unter obigem Titel erschienenen Bericht über ihren Vortragsabend um die Aufnahme der nachstehenden Zeilen:

Der Vortragsabend am Mittwoch war die erste öffentliche Veranstaltung des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes seit seiner Zulassung an der T.H. Karlsruhe im Sommer vergangenen Jahres. Die Veranstaltung war leider nicht sehr gut besucht, eine Tatsache, durch welche die innere Berechtigung des Themas („Grundfragen politischer Willensbildung") noch unterstrichen wird. In einer Zeit, da alle Welt immer wieder mit Bedauern den Mangel an politischem Interesse unter der deutschen Jugend, besonders aber unter den Studenten feststellt, sollte man es begrüßen, wenn junge Menschen sich bemühen, politisches Interesse zu wecken und einen Weg zu aktiver Mitarbeit zu finden. Leider wurde dieses Bemühen auch von den BNN nicht gebührend gewürdigt, die beispielsweise aus der Frage eines einzelnen Gastes schloß, die meisten der Anwesenden wüßten nicht, was der Sozialistische Studentenbund ist. Auch kann nicht aus der Parteizugehörigkeit des Referenten gefolgert werden, der SDS sei lediglich ein Anhängsel der SPD. Wir möchten wünschen, daß es sich hierbei lediglich um ein Mißverständnis des Berichterstatters handelte.

Klaus Ballmann, cand. el.
1. Vorsitzender der SDS-Gruppe Karlsruhe

Mandolinen- und Gitarrenverein 1903

Dieser Tage hielt der Karlsruher Mandolinen- und Gitarrenverein 1903 im Vereinslokal „Wacht am Rhein" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Dem Geschäftsbericht, den der 1. Vorsitzende gab, war zu entnehmen, daß der Verein im vergangenen Jahre sowohl musikalisch als auch gesellschaftlich wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. So sind schon jetzt alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß das im nächsten Jahre zu feiernde 50jährige Bestehen unter Beteiligung aller Zupfmusikfreunde aus nah und fern durchgeführt werden kann. In der Vorstandschaft trat insofern eine Änderung ein, als der seitherige Kassier Kirchhoff von seinem Posten zurücktrat, um jüngeren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, in der engeren Vorstandschaft mitzuwirken. Herr Faßbender wurde einstimmig mit diesem Amt betraut; ebenso werden künftig die jungen Musikfreunde Gänz, Lasch und Ludwig als Beisitzer fungieren. Mit einem Ausblick auf das Jahr 1952 schloß die harmonisch verlaufene Hauptversammlung.

GV des „Sängerbund" Rintheim

Bei der am Samstag in der „Friedrichskrone" durchgeführten Generalversammlung des Gesangvereins „Sängerbund" Karlsruhe-Rintheim erklärte Vereinsvorstand Hölzer, daß der Verein wieder an der Spitze aller Rintheimer Vereine stehe; eine Tatsache, der um so größere Bedeutung zukommt, als sich der Verein erst vor sieben Monaten selbständig gemacht hat. Wegen des im kommenden Jahre bevorstehenden 90jährigen Stiftungsfestes wurde der Vorstand auf zwei Jahre gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorstand Christian Hölzer, 2. Vorstand Karl Grimm, 1. Schriftführer Eugen Mitschele, 2. Schriftführer Egon Meinzer, 1. Kassier Karl Butz, 2. Kassier Emil Hölzer, Vergnügungsausschuß-Vorsitzender Gustav Berberich.

Durlach sah Faschingsmoden und Federvieh

Von Herz- und Haremsdamen, technischen Schwierigkeiten und amerikanischen Neuzüchtungen

Man hatte es kaum mehr zu hoffen gewagt, aber schließlich fing es doch noch an: Nach Überwindung von anscheinend überdimensionalen organisatorischen und technischen Schwierigkeiten kamen die zahlreichen Gäste des Turmberg-Cafés doch noch zu einem Sitzplatz und in den Genuß der von Heinz Görresen veranstalteten Modenschau. Recht reizvolle und elegante Cocktail-Kleider (Kurt Hoffmann) und charmante Hütchen (Friedel Schwarz) wurden — allerdings mit unterschiedlichem Geschick — an dem beifallsfreudigen Publikum vorbeigetragen. Lockenden Faschingszauber beschwor anschließend eine bunte Folge von Kosaken, Spaniern, Zigeunerinnen, Herz- und Haremsdamen in mehr oder weniger Durchsicht und Einsicht gewährenden Gewandungen (Lore Führer), und manche der anwesenden Damen schlüpfte wohl schon in Gedanken in eines der (auch leihweise erhältlichen) Kostüme. Am originellsten aber war entschieden die ausgezeichnete Conference von Sepp Sonntag, der es, unterstützt von Liedproben der Firma Walter Heck, fertigbrachte, daß die anfänglichen Kalamitäten bald vergessen waren und eine übermütige Stimmung aufkam, in der die unfreiwillige Komik mancher Umstände ebenso zündete, wie seine witzigen Apercus. E. L.

*

Eigentlich wollten sich die Hennen, Hähne, Enten, Gänse und Tauben, die unter der Obhut des Geflügelzuchtvereins Durlach gehegt und gepflegt werden, schon im November der Öffentlichkeit vorstellen. Aber dann hatte es verschiedene Terminschwierigkeiten gegeben, und so mußte die Parade nun eben am Sonntag im schon karnevalistisch dekorierten Saal der „Blume" abgehalten werden. Das Federvieh nahm von der ungewohnt farbenprächtigen Umgebung wenig Notiz, und für den interessierten Besucher gab es in den Drahtboxen eine so stattliche Auswahl — übrigens kaum weniger farbenprächtiger — Beispiele geflügelzüchterischer Leistung zu bewundern, daß auch ihm wenig Muse blieb, sich von Karnevalsgedanken einfangen zu lassen. Alle gängigen Arten und Rassen waren durch ihre würdigsten Repräsentanten vertreten, vornehmlich natürlich solche, die man in Kleintierzüchterkreisen als wirtschaftlich bezeichnet. Darüber hinaus führte der Geflügelzuchtverein Durlach seinen Freunden mit einigen prächtigen Exemplaren der New Hampshir- und Australorps-Rasse zwei amerikanische bzw. australische Neuzüchtungen vor, die, zur Klasse der sogenannten Zwiehühner gehörend, eine respektable Größe mit einer beachtlichen Legeleistung verbinden. -d-

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater. Großes Haus: 19.30 Uhr „Manon Lescaut", Oper von Puccini (Volksbühne und freier Kartenverkauf), Ende 22 Uhr. — Schauspielhaus: 19.30 Uhr „Der Biberpelz", Diebskomödie von Gerhart Hauptmann (Geschlossene Vorstellung für die Kunstgemeinde, Gruppe 3), Ende 22 Uhr.

Die Insel (Waldstr. 3), 20 Uhr „Nackte Menschen", Schauspiel von Rudolf Oswald Dietl.

Konzert. Badische Hochschule für Musik: 20 Uhr Klavierabend von Dozent Valentin Rybing mit Werken von Bach, Schumann, Medtner und Rachmaninow.

Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Bilder des 15. Jahrhunderts, Gemälde und Zeichnungen von Gustav Schönleber; moderne englische Zeichnungen und Aquarelle. Sonderausstellung „Griechenland" (10—13 und 14—16 Uhr). — Badischer Kunstverein: „Beethoven", gestaltet von Antoine Bourdelle, Plastik und Graphik; Bildteppiche und Holzschnitte von Johannes Schütz-Wolff (10—17 Uhr). — Landessammlungen für Naturkunde (Friedrichsplatz, Eingang Ritterstr.): Vivarium (14—17 Uhr).

Lichtspieltheater. Kurbel: Die falsche Braut. — Luxor: König Salomons Diamanten. — Pali: Die Csardasfürstin. — Rondell: Dick und Doof in geheimer Mission. — Schauburg: Die Narbenhand. — Atlantik: Die blaue Dahlie. — Kammer-Lichtspiele Durlach: Unter Kannibalen. — Markgrafen-Theater Durlach: Liebe in den Bergen. — Rheingold: Die Csardasfürstin. — Skala Durlach: Der fidele Bauer.

Vortrag. Anthroposophische Gesellschaft: Großer Hörsaal des Chem. Instituts der TH, 20 Uhr, „Geisteserkenntnis als Lebensquell und Freiheitsweg" (Dr. Walter Bühler).

Sonstige Veranstaltungen. Amerika-Haus: 18 Uhr „Eine Stunde Film"; 19.30 Uhr Schauspielergruppe „Die Patrioten" von Sidney Kingsley. — Freundeskreis W. Zimmermann, Beethovenstr. 8, 20.45 Uhr, Ausspracheabend.

Suchdienst des Roten Kreuzes

Angehörige oder Bekannte nachstehender Personen werden gebeten, sich beim Suchdienst des Roten Kreuzes, Karlsruhe, Herrenstraße 39, zu melden (Tel. 480, Sprechstunden täglich von 8 bis 16 Uhr, samstags von 8 bis 12 Uhr): Lauber Josef, Stabsgefr., geb. ca. 1911, FP.-Nr. 18 578 c, kam im März 1945 zur Einheit von einem zwei- bis dreitägigen Urlaub, Heimat: Umgebung Karlsruhe. — Beckers Karl, ca. 1914 geboren, kath. Geistlicher, Kaplan, San.-Soldat, vor seiner Einberufung in Karlsruhe wohnhaft. — Beiser, Vorname unbekannt, geb. ca. 1918/22, Heimat: Karlsruhe oder Umgebung. — Kiefer Josef, geb. ca. 1914, Feldwebel, FP.-Nr. 17 480, Heimat: Karlsruhe oder Umgebung. — Ferner wird gebeten, daß sich der Heimkehrer Zimmermann, Ia-Schreiber bei der Einheit 18 341 aus Karlsruhe, sowie der Heimkehrer Fritz Blücher aus einem Vorort von Karlsruhe, ca. 36/37 Jahre, beim Roten Kreuz meldet.

Kurze Stadtnotizen

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr verzeichnete in der Zeit vom 8. bis 14. Januar ein Groß- und fünf Kleinfeuer sowie vier Hilfeleistungen und einen blinden Alarm.

Geburtstage. Ihren 80. Geburtstag feiert heute Frau Pauline Liebscher, geb. Glaser, Witwe, Gerwigstr. 6. Maurermeister Friedrich Bindschädel, Augartenstraße 32, wird heute 75 Jahre alt.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiert heute bei der Firma Junker & Ruh AG. Maschinenformer Andreas Kraus.

Versammlungs-Kalender der Parteien

DVP. 24. 1., 20 Uhr, Kronenfels, Wahlkreiskonferenz; 25. 1., 20 Uhr, Kronenfels, Diskussionsabend der Deutschen Jungdemokraten.

Rundfunkprogramm

Dienstag, 22. Januar

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachrichten, Wetter, 7.00 Katholische Morgenandacht, 7.55 Nachrichten, Wetter, 8.00 Frauenfunk, 8.15 Melodien am Morgen, 9.00 Nachrichten, 9.15 Unterhaltungsmusik, 10.15 Schulfunk, 11.15 Kleines Konzert, 11.45 Landfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, Wetter, 13.00 Echo aus Baden, 15.00 Schulfunk, 15.30 Willy Blank (Akkordeon), 16.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Frauenfunk, 17.05 Theodor Hausmann, 17.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.00 Klänge der Heimat, 18.30 Nachrichten, 18.45 Aktuelles aus Amerika, 19.00 Musik am Abend, 19.30 Nachrichten, Wetter, 19.45 Von Tag zu Tag, 20.05 Welt der Musik, 21.00 Wege zur Dichtung, 21.30 Neue Schallplatten, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.20 Tanzmusik, 23.00 Internationale Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen, 24.00 Nachrichten.

Südwestfunk: 6.00 Nachrichten, Wetter, 6.15 Frühmusik, 6.30 Katholische Morgenandacht, 7.00 Nachrichten, Wetter, 7.10 Musik am Morgen, 8.00 Nachrichten, Wetter, 8.10 Eigenprogramm der Studios, 8.45 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Schulfunk, 9.30 Kreuz und quer durch Deutschland, 11.30 Eigenprogramm der Studios, 12.15 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Wir jungen Menschen, 15.00 Schulfunk, 15.15 Badische Komponisten, 15.45 Im hohen Norden unterwegs (II), 16.00 Konzert, 17.00 Musik zur Unterhaltung, 17.30 Nachrichten, Wintersportberichte, 17.40 Eigenprogramm der Studios, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Zeitfunk mit kleiner Abendmusik, 20.05 Unsere kleine Auslese, 20.30 „Dunkle Wünsche" (Hörspiel), 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Nachtstudio, 23.30 Jazz 1952!, 24.00 Nachrichten.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Bippus; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuk. Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 v. 1.6.51 gültig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Familien-Nachrichten

†

Gott der Herr über Leben und Tod hat nach seinem unerforschlichen Ratschluß unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter

Maria Stoll Wwe.

geb. Schaffer

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abberufen.

In tiefem Schmerz:
Wilhelmine Stoll
Käthe Stoll

Karlsruhe, den 20. Januar 1952
Sofienstraße 160
Beisetzung: Karlsruhe, Hauptfriedhof, Mittwoch, 23. Jan. 1952, 12.45 Uhr.

Am 20. Januar 1952 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Hill

im 77. Lebensjahre.

Elisabeth Hill Wwe.
Familie Max Wich
Kurt und Ingrid Fleischer
Familie Wm. Wich, Chicago
Familie Erich Liedke
Familie Wm. Hill, New York
Familie Lud. Reis
Familie Hans Brecht

Karlsruhe, den 21. Januar 1952
Karl-Wilhelm-Str. 46
Beerdigung: Mittwoch, 23. Januar 1952, 13.30 Uhr, Hauptfriedh.

Veranstaltungen

Sonne · Erholung · Sport

bietet Ihnen unsere Gesellschaftsreise v. 5. bis 15. März nach

Saas-Fee im Wallis (Südschweiz) 1800 m ü. d. M.

Herrlich gelegener Sommer- und Winterkurort.

9 Tage Unterkunft und Vollpension in besten Hotels einschl. Fahrt und Paßgebühren **DM 256.—**
Ausreichendes Taschengeld in Sfrs. wird besorgt.

Meldeschluß 29. Februar 1952.
Auskunft und Anmeldung im

DER **Deutschen Reisebüro**
Baden-Baden, Inselstraße 1 — Telefon 40 444

Unterstmatt

bei d. z.Z. s. gut. Schneeverh. **Jeden Mittw. u. Sonntag. Fr. 5.— Reisebüro Fleck**, Reinh.-Frank-Str. 46, Telefon 1522, in Verb. m. d. Arb.-Gemeinsch. Khe. Sportg. Laengerer, Müller u. Hoffmann.

Vereins-Anzeiger

Lichttechnische Gesellschaft Bezirksgruppe Karlsruhe

Einladung

zur Sitzung am Mittwoch, 23. 1. 52, 20 Uhr, im Engelb.-Arnold-Hörsaal des elektrotechn. Instituts der Techn. Hochsch. Khe., Kaiserstr. 12.
Vortrag: C. F. Otto Müller, [illegible]

Die Glühlampe und die Leuchtstofflampe

Eine kritische Betrachtung mit Vorführungen.
Gäste willkommen. Eintritt frei.
Der Vorsitzende: C. F. Otto Müller

Schreibmaschinen-Verleih
Mon. ab 15.— A. Beiter, Waldstr. 44

Erdal *gibt Hochglanz*

● **78.** ●

Freiwillige Versteigerung

Mittwoch, 23. Jan. v. 10—12 u. 2—5 Uhr, werden im Laden Gg.-Friedrich-Str. 24 (Ecke Ludwig-Wilhelm-Str., Oststadt) i. A. versteigert: 4 Ladentheken mit Glasplatten u. Glasaufsatz, mod., gut erh., 5 Warenschäfte mit Schrankunterbau, Warenschrank, Rollschrank, Schaufenstergestelle, Zigarettenautomat, Tisch, Stühle, emaill. Zimmeröfen, Registrierkasse (Anker), Schreibmaschine „Orga Privat", Glasschilder (Zigaretten).
Besichtigung: Vormitt. ab 8 Uhr im Laden.
Karlsruher Auktionen Hans Peter Büro: Melanchthonstr. 4, Telef. 2950. Versteig.-Aufträge in Möbel, Kleidern, Geschäfts- u. Haushaltsauflösungen werden tägl. angenomm.

Bei Kopfschmerzen

Migräne, Zahnschmerzen, Benommenheit und Unbehagen geben 1-2 Tabletten schnell spürbare Erleichterung u. einen klaren Kopf.

Temagin
10 Tabletten DM -.95
in allen Apotheken

ACHTUNG! **ACHTUNG!**

Besitzer von *Electrolux* **Kühlschränken!**

Die Unterlagen für das **PREISAUSSCHREIBEN** erhalten Sie auch bei

ofen **Klausmann**

Karlsruhe · Kaiser-Passage · Ruf 3594

Einsendeschluß am 31. Januar 1952

Entlaufen

Schwarzer Spitz, 1½ Jahre, Name „Bingo" m. wß. Brustfl. u. br. Halsb. 13. 1. entl. Gt. Bel. Khe.-Rüpp., Fronstr. 2, Lt. Luscomb, Tel. 1584.

Unterricht

Nachhilfe b. mäß. Pr. i. Lat., Griechisch, Engl., Frz., Dtsch., Rechn. ert. ak. Lehrer. ZU 601 an BNN.

Privat-Tanzschule Braunagel
Khe., Nowackanlage 13, Ruf 5459
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit

Stellen-Angebote

Architekt gesucht

Nur künstl. befäh. Kräfte, gute Darsteller und Konstrukt. wollen sich melden. Bewerbungen mit Zeichnungen, Zeugnissen und Gehaltsforderungen unter Nr. 852 BNN.

Austräger für Lesemappe
Rintheim, Hagsfeld u. Oststadt ges. Nebenberuflich. Fahrrad erforderl. ZU unter 529 an BNN.

Verkäuferin für 3 Nachm. wöchentl. ges. Engl. Sprachkenntn. sind erwünscht. ZU unter 619 an BNN.

Schuhverkäuferin

gesucht. Bed. mod. u. orthop. beratungsfähig u. Dekorationskenntnisse. Nur erstkl. Kraft. Bew. m. ausführl. Ang. üb. Laufbahn, Geh. und Bild unter K 861 K an BNN.

Friseuse
tücht., selbst., sof. od. spät. ges. Salon Herter, Khe., Kriegsstr. 198.

Halbtagshilfe

für vormittags für 2-Pers.-Haush., Weststadt ges. Jüngere, ehrl. Pers. w. schriftl. ZU unter K 854 K an BNN einreichen.

Stellen-Gesuche

Erfahrener Buchhalter, bilanzsich., u. firm in Steuersachen, wünscht sich zu verändern. ZU 497 BNN.

Stenotypistin (Kontoristin), 31 J., ungek. Stellung, langj. Berufserfahr., auch Vk.-Praxis, su. sich bald zu verändern. ZU 521 BNN.

Junge Frau sucht Halbtagsst. als Ladenhilfe in Bäckerei od. Lebensmittelgeschäft. ZU 455 BNN.

Erfahrene Schwester
sucht Beschäft. halb od. ganztags, auch Nachtwachen. ZU u. 525 BNN.

Ehrl. Mädchen, 21, erf. im Haush., ungek., sucht sich zu verändern auf 1. 3. Gute Zgn. vorh. Erbitte ZU mit Lohnang. u. 525 an BNN.

Fräulein sucht in gutem Haushalt Halbtagsstellg. ZU u. 531 an BNN.

Kapitalmarkt

4—7000 DM gegen gute Sicherheit gesucht v. altem, gut eingeführt. Geschäft zum Ankauf eines Projektes. ZU unter 496 an BNN.

12—1500 DM v. Priv. ges., gute Sichern., hoh. Zins gew. ZU 538 BNN.

Tiermarkt

Tauben-, Junghennen-Eier z. Verkf. Khe., Jollystraße 71, Engelhardt.

Lb. br. Hund (nicht reinrass. Spitz), an Tierfreunde, die üb. Stallgeb. u. Gelände verf., kostenl. abzg. Kali, Khe., Fr.-Wolff-Str. 9 (Hinsdl.)

---

alles ›ff‹ im Herd von NEFF
CARL NEFF GmbH BRETTEN Bd.

Immobilien

Möbelgeschäft

mit Schreinerei, evtl. m. Wohnung zu verkf. Prima Existenz f. Fachmann. ZU u. 614 an BNN.

Automarkt: Angebote

Opel P 4, gut. Zustand, zu verkf. ZU unter 522 an BNN.

VW Standard
von Privat preisgünstig zu verkf. Karlsruhe, Schützenstraße 46.

Volkswagen

von 2500.— ab laufend zu verkf. Ahrens, Khe., Winterstraße 39.

Auto-Verleih

Kleinbus- und Lieferwagen-
Verleih Wagen geheizt.
H. Gräbel, Weltzienstr. 38, Tel. 6982

Neue Borgward, VW Export 1951
Hock, Khe., Neckarstr. 67 Tel. 3111

● **Autoverleih** ●
Mercedes, Porsche u. VW m. Heizg.
Otto Kassmaier, Karlsruhe, Ruf 5898, Rüppurrer Straße 33.

● **Klein's** ●
Lieferwagen- u. Kleinbusverleih
Kleine Preise.
M. Klein, Khe., Albstraße 4, T. 7737

Grassinger's
Autoverleih
Karlsruhe, Lorenzstr. 10, Tel. 8125

Verkauf und Verleih

Sehr gut erh. Herren-Anzug, dkl. gestreift, Gr. 48, ebenso 1 neue D.-Halbschuhe, beigegrau, Chevreaux, sowie 1 neue D.-Pumps, Gr. 37, preisw. zu verk. Zu erfrag. Sofienstr. 34, bei Käfer.

Pelzmantel-Wildkatze

42/44, Fellhänger, schwarz 44/46, Pelzjacke, Skunks, 42/44, billigst zu vk. Khe., Kaiserstr. 42, IV., b. Scheidt.

2 Ladenregale
für Lebensmittelgeschäft geeignet,
1 Schnellwaage
beides in neuw. Zust., sehr preiswert zu verkaufen. ZU u. 620 BNN.

Einfach. Schlafzimmer, Badewanne, email., Sitzbadew., zu verkauf. Eichler, Khe., Festplatz 3.

Kinderwagen, gut erh., zu verkf. Khe., Karl-Wilhelm-Str. 21, III. St.

Flügel i. gt. H. z. verm. ZU 652 BNN.

Stahl-Drahtseile neu

32 mm ⌀, à 90 m Länge, preisgünst. abz. ZU 6981 BNN **Bruchsal**.

Korbkinderwagen, 1 neu, zu verk. Braun, Khe., Zähringerstraße 34.

2 P. H.-Ski, 1 P. Kinder-Ski zu vk. Haller, Karlsruhe, Mathystraße 40.

Nähmaschine, Pfaff, zu vkf. Khe., Gottesauerstr. 14, part., links.

Nähmaschine
z. vk. Schobert, Karl-Wilhelm-Str. 31.

Schlosserei-Einrichtg. billig zu vkf. Anzuseh.: Khe., Mörscher Str. 10.

Elektr.-Brüter, neu, 60 Eier Einl., zu vk. od. gg. 12 Legh. [illegible] zu tausch. [illegible] Bulach, Kl. Seeäcker.

Baracke

neuwert., 14 m lang, 8 m breit, zu DM 4500, sofort zu verkaufen. ZU u. 11848 an BNN.

Die Abführ-Schokolade
Wer dies und jenes ausprobierte, spürt bald den Unterschied und verlangt nicht „ein Abführmittel", sondern DARMOL, die gute Abführ-Schokolade. So angenehm und einfach im Gebrauch, unschädlich, mild und sicher in der Wirkung. In Apotheken u. Drogerien DM 1.25
DARMOL

Kaufgesuche

D.-Winter-Mantel, Gr. 44/46, zu kf. gesucht. ZU unter 588 an BNN.

Einspänner-Wagen ges. Victoria od. dgl. Preis ZU u. 534 an BNN.

Achtung Möbelgeschäfte!
Neues Möbel gesucht. Pkw muß in Zahlung genommen werden.
Autohaus R. WERNER, Khe., Schützenstraße 19, Telef. 376.

Alte
Auto-Batterien
kauft laufend
Mauer, Khe., Steinstr. 8, Tel. 4912.

● **Ankauf** ●
von Metallen
von Händlern und Privat zu den Höchstpreisen.
Lindenmaier & Braun, Karlsr., Sophienstraße 8

Elektromaschinengroßhandlung
kauft
intakte und defekte
GLEICHSTROM-MOTOREN
GLEICHSTROM-DYNAMOS
UMFORMER-AGGREGATE
ZU unter K 14636 K an BNN

Vermietungen

Neubau-Wohnung

in Höhenlage (Mittelbaden) zu vermieten. Bevorzugt pensioniertes Ehepaar. ZU unt. K 853 K BNN

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer in gt. Hause v. B.B.-O.-Insp. sof. ges. ZU 504 BNN.

1—2 möbl. Zimmer, mit Kochgelegenheit v. Zivilamerikaner für s. Braut gesucht. ZU u. 632 an BNN.

2 od. 3 Z.-Wohnung, m. Küche, gg. Baukost.-Zusch. bzw. Mietvorauszahlung ges. ZU u. 526 BNN.

Geselligkeit

2 Freunde, 168 gr., wünschen die Bekanntsch. zweier Mädels bis zu 26 J. zw. Besuch von Veranstaltungen. ZU unter 481 an BNN.

Lebensk. Partner od. Partnerin für Skifahrten v. 30j. sportl. Dame gesucht. ZU unter 629 an BNN.

Werbung

Nähmaschinen

neu u. gebr., in allen Preislagen vorrätig. Schobert, Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 31, El.-Geschäft

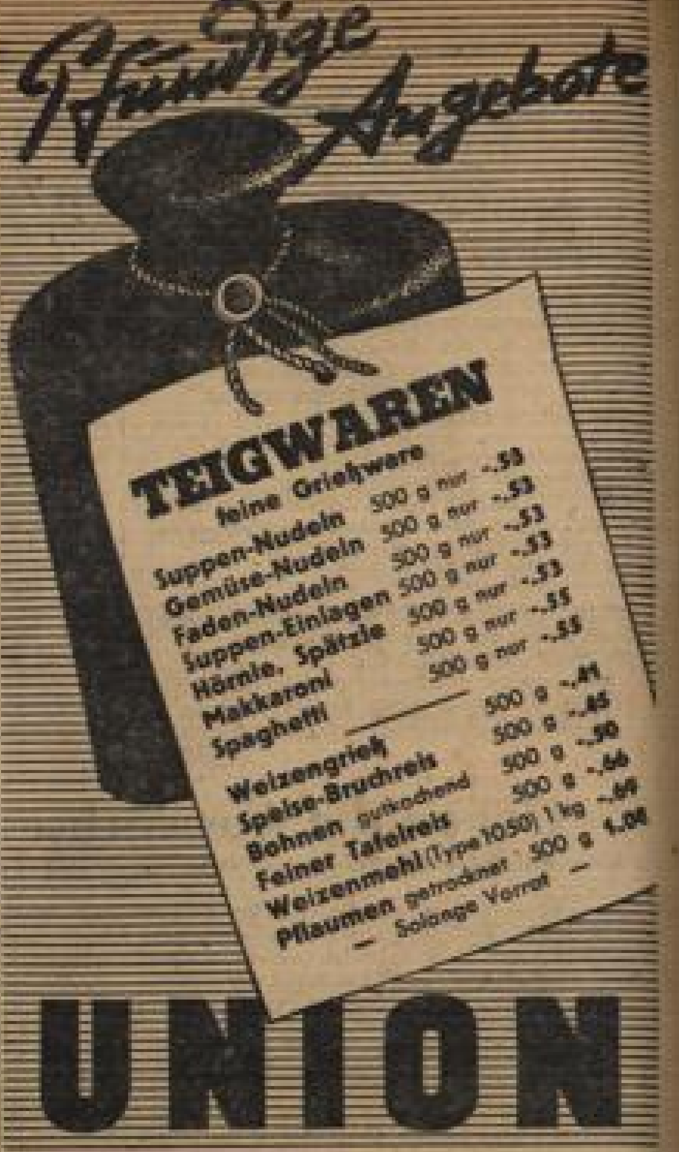
PFANNKUCH

Weiterer großer
Eierabschlag!
Frischeier

Kl. C Stück 21 — 10 Stück **2.08**
Kl. B Stück 22 — 10 Stück **2.18**

Solange Vorrat

PFANNKUCH



Pfundige Angebote

TEIGWAREN
feine Grießware
Suppen-Nudeln 500 g nur -.53
Gemüse-Nudeln 500 g nur -.53
Faden-Nudeln 500 g nur -.53
Suppen-Einlagen 500 g nur -.53
Hörnle, Spätzle 500 g nur -.55
Makkaroni 500 g nur -.55
Spaghetti
Weizengrieß 500 g -.41
Speise-Bruchreis 500 g -.45
Bohnen gutkochend 500 g -.50
Feiner Tafelreis 500 g -.66
Weizenmehl (Type 1050) 1 kg -.69
Pflaumen getrocknet 500 g 1.08
— Solange Vorrat —

UNION

Hallo! **Hallo!**

Es hat sich schon herumgesprochen:

Nicht der Preis allein, auch die Qualität macht's

Darum kauft die kluge Hausfrau in den mit dem **„Hallo"**-Plakat gekennzeichneten Läden

Daunendecken
kauft man v. Selbsthersf. vorteilhaft. Umarbeit. Reparat. in eig. Werkstätte. **Steppdecken** werden a. Wunsch gearb., rep., aufgearb. **Inlett u. Federn** sehr preisgünstig! Kein Laden. Ph. Greiner, Waldstraße 8, Hof.

Ia Tafeläpfel
24/ von DM 30.— bis 38.—
Verkauf ab 5 Pfd.
A. Schlager, Khe., Herrenstraße 1.

Ich inseriere in den »BNN«
weil die meisten die „BNN" lesen

KISSEL KAFFEE
täglich frisch geröstet
ANNAHME VON LOHNRÖSTUNGEN
KISSEL-KAFFEE
Grossrösterei
KARLSRUHE TEL. 188 u. 189
GEGENÜBER DER HAUPTPOST

Nur 2 Tage
Heute und morgen
Geöffnet von 8–19 Uhr

Alfons Müller
HERRENKLEIDERFABRIK

Große Verkaufs-Ausstellung
in den Nowack-Gaststätten Karlsruhe, Ettlinger Straße, bei der Festhalle
Winterkleidung zu herabgesetzten Preisen

gegen Kopfschmerz: **PETRIN**

Salzheringe **!**

Es gibt kein gesünderes und billigeres Nahrungsmittel

17,4 % Fett - 23,4 % Eiweiß

Hering und Hering ist nicht dasselbe

Lassen Sie sich von unseren Fachkräften beraten

Wir empfehlen:
Deutsche Vollheringe 10 Stück 1.15 1.25 1.45
und den
Deutschen DHG. Markenhering 10 Stück 1.35 1.55 1.75
ausgesucht v. ausgesehen mit Milch v. Rogen

Verlangen Sie unsere neuzeitlichen Heringsrezepte

NORDSEE
KARLSRUHE
Kaiserstraße 133
Telefon 6578

KARLSRUHER *Film*-THEATER *Heute* **KARLSRUHER *Film*-THEATER**

Die KURBEL 13, 15, 17, 19, 21 Uhr

Iß alles, aber . . .
lache dich schlank!

in der Pfunds-Gaudi

Die falsche Braut

mit den 3 „Urviechern"

Joe Stöckel, Josef Eichheim, Beppo Brem

SCHAUBURG
Marienstraße 16 — Telefon 7986

AB HEUTE 15, 17, 19, 21 Uhr
ALAN LADD
in dem Film der seinen Weltruhm begründete
Die Narbenhand

Ein Kriminalfilm von ungeheurer Spannung, voll Tempo und Sensationen
Mit
Veronica Lake, Robert Preston
u. a.

Wenn Sie **ALAN LADD** nie zuvor gesehen hätten, allein nach **diesem** Film würde er Ihnen unvergeßlich sein!

Wollen Sie herzlich lachen!

Dann besuchen Sie

das **RONDELL**

mit

„Dick und Doof
in geheimer Mission"

NUR 3 TAGE!

13 - 15 - 17 - 19 - 21, Jugendl. 13 Uhr halbe Preise

Luxor 12³⁰, 14⁴⁰, 16⁵⁰, 19⁰⁰, 21¹⁰
Nur noch bis Donnerstag!

STEWART GRANGER
DEBORAH KERR

König Salomons Diamanten

Die größte u. aufregendste Afrika-Safari, die je gezeigt wurde! Ein überwältigender Abenteuer-Film, voll reiner Schönheit

ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr

DIENSTAG — DONNERSTAG

Einer der stärksten Alan-Ladd-Filme

„Die blaue Dahlie"

Alan Ladd — Veronica Lake — William Bendix

ABENTEUER — SENSATION — SPANNUNG

Skala Durlach — Verlängert bis Donnerstag **„DER FIDELE BAUER"** Der große Operettenfilm-Erfolg mit Paul Hörbiger. 15, 17, 19, 21 Uhr

KALI Durlach — Di.—Do., tgl. ab 15: Abent. d. Komikerpaar Abbott und Costello: **„UNTER KANNIBALEN"**

PALI *und* **Rheingold**

MARIKA RÖKK
JOHANNES HEESTERS
in dem Farbfilm der Spitzenklasse
Die Csardasfürstin

Frei nach der gleichnamigen Operette von Emmerich Kálmán — Regie: Georg Jacoby
Hubert Marischka - Walter Müller - Franz Schafheitlin

Anfangszeiten:

PALI 13-15-17-19-21 — **Rheingold 15-17-19-21**

RHEINGOLD nur noch bis einschließlich Donnerstag